

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1952

24 (29.1.1952)

ETTLINGER ZEITUNG

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Pf. — (Preisliste Nr. 3) (Tel. aufgeb. Inserate ohne Gewähr.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden

Badischer Landsmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Erscheinungsweise: Tägl. mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.50 DM, zuzüglich 54 Pf. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pf., samstags 20 Pf. — Frei Haus 2.80, im Verlag abgeholt 2.50 DM

4./58. Jahrgang

Dienstag, den 29. Januar 1952

Nr. 24

Berlin soll wieder Mittelpunkt werden

Heuss sprach vor Borsig-Arbeitern
Berlin (UP). Bundespräsident Heuss würdigte in einer Rede vor rund 3000 Arbeitern der Westberliner Borsigwerke ihre Verdienste um den Wiederaufbau der Industrie nach dem Kriege und versicherte ihnen, daß die Bundesrepublik Berlin wieder zum Mittelpunkt Deutschlands machen würde. „Berlin hat in der Zeit der Luftbrücke und auch vorher schon für Deutschland gekämpft, und den Namen Deutschland, der mit viel Bösem belastet war, wieder heil gemacht. Berlin hat für die Demokratie gekämpft und die Demokratie wird Berlin wieder zur Mitte Deutschlands machen“, erklärte der Bundespräsident. Professor Heuss bezeichnete die Betriebs-Kollektiv-Verträge als „etwas, was man früher Antreiber-System genannt hat, gegen das sich die Gewerkschaften wandten“. Die Wettbewerbe im Rahmen dieser Verträge bezeichnete er als Perversion des klassischen Gewerkschaftsgedankens und die Arbeitsbrigaden als Gruppen, mit denen die Solidarität im Betrieb zerrissen werden soll.

Der Bundespräsident, der drei Tage lang anlässlich der „Grünen Woche“ in Berlin weilte, begab sich im Sonderflugzeug des französischen Hochkommissars nach Bonn zurück.

Churchill von USA-Reise befriedigt

Southampton (UP). Premierminister Winston Churchill traf am Bord der „Queen Mary“ nach Beendigung seiner Amerikareise wieder in Großbritannien ein. Vor Pressevertretern sagte der Premier, er glaube, daß seine Reise erfolgreich war. Er sei noch niemals, nicht einmal während des Krieges, so herzlich willkommen geheißen worden, wie bei diesem Besuch. Er habe alte Freundschaften aufgefriert und neue geschlossen. Churchill kündigte an, daß seine Regierung entschlossen sei, alle Schritte zu tun, die angesichts der gegenwärtigen schwierigen Entwicklung notwendig erscheinen. Er werde dabei keine Rücksicht darauf nehmen, ob diese Schritte populär sind oder nicht. Der Premier sagte, daß wahrscheinlich schon in der nächsten Woche eine Unterhausdebatte über seine Amerikareise und über die gesamte internationale Lage stattfinden werde.

Westmächte warnen vor neuem Korea

Nationalchinesische Truppen in Burma - Südkorea fordert UN-Maßnahmen

Paris (UP). Die drei westlichen Großmächte sprachen im Politischen Ausschuß der UN-Generalversammlung die Warnung aus, daß sie einen Angriff Indochinas auf seine südlichen Nachbarn — Indochina, Thailand und Burma — als ebenso schwerwiegend wie den kommunistischen Angriff in Korea ansehen und daher ein sofortiges Eingreifen der UN verlangen würden.

Der amerikanische Delegierte Cooper und sein britischer Kollege Lloyd äußerten vor dem Politischen Hauptauschuß der UN ernste Befürchtungen, die Sowjetunion könnte ihre Anschließung zum Vorwand benutzen, um aggressive Schritte gegen Südostasien zu veranlassen. Sherman erklärte, die Behauptung Wyschinskis, daß mit Hilfe der USA im chinesischen Grenzbezirk Yunnan und in Burma nationalchinesische Verbände zusammengeworfen würden, entbehre jeder Grundlage.

Die Sowjetunion erklärte darauf, die USA hätten die Absicht, nationalchinesische Truppen von Burma aus in China einzurücken zu lassen. Die Spannungen in Südostasien seien zum großen Teil auf die Anwesenheit nationalchinesischer Truppen in Burma zurückzuführen.

Der burmesische Delegierte bestätigte, daß sich in Nordburma nationalchinesische Truppen aufhalten und sagte, es sei offensichtlich, daß diese Truppen von ausländischer Seite versorgt würden. Die burmesische Armee habe erfolglos versucht, diese nationalchinesischen Truppen zu internieren oder zu vertreiben. An die nationalchinesischen Delegierten gewandt, sagte der burmesische Delegierte: „Ich möchte Ihnen sagen, daß Sie mit dem Feuer spielen. Die Chancen, in China eindringen oder es gar befreien zu können sind gleich Null. Wir hoffen, daß der Westen bei seinen Beteuerungen nicht nur an eine kommunistische Aggression dachte. Wir haben es hier mit einer nationalchinesischen Aggression zu tun.“ Der sowjetische Delegierte Malik meinte darauf, die nationalchinesischen Truppen in Burma würden zweifellos von den USA aus dirigiert.

Die USA haben allen UN-Mitgliedstaaten, die Truppen nach Korea entsandt haben, Verhandlungen über die Frage vorgeschlagen, welche Schritte bei einem Zusammenbruch der Waffenstillstandsbesprechungen unternommen werden sollen. Ein Sprecher der amerikanischen Regierung betonte, man werde alles versuchen, um einen Waffenstillstand zu erreichen. Die Möglichkeit eines Scheiterns der Verhandlungen dürfe jedoch nicht außer Acht gelassen werden.

Zwei Resolutionen über den Abzug der ausländischen Truppen aus Libyen und die Räumung der militärischen Stützpunkte wurden im Politischen Ausschuß abgelehnt.

Die südkoreanische Republik forderte in einem in Paris veröffentlichten Memorandum

Bonns Antrag „auf Eis gelegt“?

Hallesteins Gespräch mit Schuman - Kritische Aufnahme der deutschen Vorschläge

Bonn (ZSH). Die Aussprache Hallesteins mit Frankreichs Außenminister Schuman scheint sich nur in einer erneuten Darstellung der beiderseitigen Standpunkte erschöpft zu haben. Der Bundeskanzler hatte vor dieser Besprechung den Staatssekretär im Bundeskanzleramt, Dr. Lenz, mit neuen Weisungen nach Paris entsandt.

Am Dienstag wird Staatssekretär Hallestein, der inzwischen auch mit General Eisenhower und dem Pariser US-Botschafter Bruce zusammentraf, dem Bundeskabinett über seine Verhandlungen in Paris berichten und Vorträge über die Konferenz der Plevenplan-Staaten halten, an der er für den Kanzler teilnahm. Während die für den 7. und 8. Februar angesetzte erste Wehrdebatte des Bundestages vermutlich im Hinblick auf die Saarfrage verschoben und sich damit die Zustimmung der Bundesregierung zum Armeevertrag möglicherweise verzögern wird, scheint sich an dem Termin der zweiten Aussprache Adenauers mit führenden SPD-Politikern über einen deutschen Verteidigungsbeitrag zunächst nichts zu ändern. Diese für Mittwoch in Aussicht genommene Besprechung dürfte gleichfalls unter dem Eindruck der Entwicklung im Saarkonflikt stehen.

Der Antrag Hallesteins auf Einbeziehung der Bundesrepublik in den Atlantikpakt soll gemäß französischen Wünschen im Einvernehmen mit Italien und den Benelux-Staaten „vorerst auf Eis gelegt“ werden. Nur die USA scheinen dem Ersuchen Bonns nicht unfreundlich gegenüber zu stehen. Aber auch sie wollen ansehend die Entscheidung nicht erzwingen und damit eine Verzögerung in der Fertigstellung der Pläne für die Europa-Armee riskieren, die zur Zeit das Hauptanliegen der US-Politik in Europa bildet. In US-Kreisen hofft man, daß der Vertrag über die Europa-Armee noch im April unterzeichnet werden kann, auch wenn die Bundesrepublik noch nicht Mitglied des Atlantikpaktes ist. Immerhin hörte man in amerikani-

nischen Regierungskreisen die Ansicht, daß durch eine einstweilige Assoziation der Bundesrepublik mit dem Atlantikpakt der gegenwärtige tote Punkt in der Frage des deutschen Verteidigungsbeitrages überwunden werden könne. Allerdings sind die USA offenbar nicht damit einverstanden, daß die Bundesrepublik sofort als Vollmitglied in den Atlantikpakt aufgenommen wird. Andererseits wurde jedoch angedeutet, Washington werde ihre Mitgliedschaft befürworten, wenn die Bundesrepublik nach einer kurzen Probezeit bewiesen habe, daß sie an der Verteidigung des Westens mitwirken wolle. Außerdem müsse Gewähr darüber bestehen, daß der deutsche Militarismus nicht wieder auflebe.

Der amerikanische Botschafter in Paris, Bruce, sagte nach seiner Unterredung mit Hallestein, es seien alle Fragen der europäischen Armee besprochen worden. Staatssekretär Hallestein habe eingesehen, daß es eine „politische Unmöglichkeit“ sei, Deutschland jetzt in den Atlantikpakt aufzunehmen. Der Staatssekretär habe ein realistisches Verhältnis zu der Angelegenheit eingenommen und sich überzeugen lassen, es könne einige Zeit dauern, bis der Wunsch Bonns, die Bundesrepublik in die NATO aufzunehmen, in Erfüllung gehe.

Das britische Außenministerium erklärte, Großbritannien sei gegen den Beitritt Deutschlands zur NATO, so lange der Vertrag über die Europa-Armee nicht unterzeichnet und ratifiziert sei. Diplomatische Kreise in London gaben jedoch zu verstehen, daß sich die zwölf Signatarstaaten des Atlantikpaktes bereits inoffiziell geeinigt hätten, die Aufnahme Deutschlands als Vollmitglied nach der Bildung einer Europa-Armee zu erwägen. Der niederländische Außenminister Stikker bezeichnete den deutschen Wunsch nach Mitarbeit im Atlantikpakt als vollauf verständlich. Er hält aber eine weitere Konferenz der Plevenplan-Staaten für unnötig, da die noch offenen Fragen auf der NATO-Tagung in Lissabon geklärt werden könnten. Italiens Ministerpräsident de Gasperi meinte, Staatssekretär Hallestein habe nur einen Wunsch und keine Bedingung vorgebracht. Im übrigen geneße die Bundesrepublik schon jetzt den gleichen Bündnisschutz wie alle offiziellen Mitglieder der NATO.

Bonn stellt richtig

Die Auffassungen Stickers und de Gasperis wurden in Bonn in gewisser Weise durch eine offizielle Verlautbarung bestätigt, in der es heißt, die Bundesrepublik erstrebe nicht unmittelbar die Mitgliedschaft im Atlantikpakt, sondern sie wünsche vielmehr, daß die europäische Verteidigungsgemeinschaft geschlossen dem Atlantikpakt beitrete. Andernfalls dürften Frankreich, Italien, Belgien und Luxemburg innerhalb des Atlantikpaktes nur mit deutscher Zustimmung über Fragen entscheiden, die mit der europäischen Verteidigungsgemeinschaft zusammenhängen.

Obwohl der deutsche Vorschlag den Franzosen anscheinend nicht unerwartet kam, hegt man in Paris gewisse Befürchtungen hinsichtlich der Auswirkungen im Parlament. Schon hat die französische Presse, allen voran die einflussreiche und gemäßigte „Le Monde“, scharfe Angriffe gegen das französische Außenministerium gerichtet, weil es eine solche Wendung der Dinge erlaubt habe. Die Regierung habe des öfteren die Versicherung abgegeben, daß die Teilnahme Deutschlands in der Europa-Armee nicht zur Wiederherstellung einer deutschen Nationalarmee oder zum Beitritt der Bundesrepublik in den Atlantikpakt führen würde.

Alexander Verteidigungsminister

London (UP). Feldmarschall Viscount Alexander, der bisherige Generalgouverneur von Kanada, ist zum britischen Verteidigungsminister ernannt worden. Er wird seinen neuen Posten, der bis jetzt vom Premierminister Winston Churchill mit versehen wurde, am 1. März antreten. Die Ernennung Alexanders wurde in London seit längerer Zeit erwartet. Der König hat seine Erhebung in den Stand eines Earl angekündigt. Alexander, der 60 Jahre alt ist, war 1946 zum Generalgouverneur Kanadas ernannt worden.

Harriman glaubt nicht an Krieg

Washington (UP). Der Berater Präsident Trumans, Averell Harriman, sagte, er glaube nicht, daß Stalin an einem neuen Weltkrieg interessiert sei. Aber die Westmächte müßten 1952 eine starke Militärmacht haben, um jeden Angriff in Europa zu einem aussichtslosen Unternehmen zu machen. Er gab aber zu, daß in Europa eine gewisse Kriegsgefahr bestehe. Die unmittelbare Bedrohung bestehe darin, daß die Sowjetunion in Ostdeutschland und anderswo über Streitkräfte verfüge. Durch den Koreakrieg sei die Verschiffung von Waffen nach Europa etwas verzögert worden, aber die europäischen Völker hätten viel getan, um ihre Streitkräfte aufzubauen. Harriman befürwortete Präsident Trumans Vorschlag einer Auslands-Waffenhilfe von 10,5 Milliarden Dollar.

Eine neue Barriere

Der Plevenplan und das Saarproblem

Frankreichs Diplomatie hat in den letzten Monaten nicht viel Geschick bewiesen. Obwohl man am Quai d'Orsay schnellst darauf wartete, bis der Bundestag in Bonn die Montanunion ratifizierte, gab man fortwährend der innerdeutschen Opposition die schlagkräftigsten Argumente an die Hand, indem man es nicht an Beweisen fehlen ließ, daß die deutsche Gleichberechtigung bisher nicht mehr als eine platonische Idee blieb. Dasselbe gilt bezüglich der Verhandlungen über den Plevenplan, die schon längst abgeschlossen wären, wenn die französischen Politiker nicht so häufig sich hinter chauvinistischen Barrieren verschanzten würden. Und endlich bestätigte die Ernennung Grandvals zum Botschafter Frankreichs im Saargebiet, wie wenig Wert man an der Seine in der Tat auf eine Verständigung der beiden Nachbarn legt.

Wenn man jetzt den Anschein zu erwecken sucht, die Umwandlung der Saarkommission in eine Botschaft sei eine längst geplante Angelegenheit gewesen, dann stellt man bewußt die Dinge auf den Kopf, denn die Schlussfolgerung aus einer solchen Argumentation wäre ja, daß Bonn zur Anerkennung aller von länger Hand vorbereiteter und informativ vielleicht auch schon vorher bekannter Beschlüsse der französischen Saarpolitik verpflichtet wäre. Mit Recht wies das Bundeskanzleramt dagegen darauf hin, daß die Saar immer noch ein Bestandteil Deutschlands ist, ein französischer Botschafter deshalb nur in Bonn, aber niemals in Saarbrücken akkreditiert werden kann. Und ebenso selbstverständlich wurde dieser Feststellung die Erklärung angefügt, die Bundesrepublik könnte unter derartigen Umständen einem deutschen Verteidigungsbeitrag und sonstigen bindenden Verpflichtungen gegenüber den Westmächten nur zustimmen, wenn zuvor das Saarproblem beseitigt würde.

Sachlich ist gegen solche Bedingungen nichts einzuwenden, denn man kann von der Bundesregierung nicht erwarten, daß sie Verträge unterschreibt, deren Auswirkungen nicht ganz klar ersichtlich sind. Und vor allem kann sie sich dem eigenen Volk gegenüber nicht der Verpflichtung entziehen, jede nur mögliche Vorsorge zu treffen, daß nicht unter Berufung auf verschieden auslegbare Vertragsartikel später Tatsachen geschaffen werden können, die entweder eine Verletzung der Gleichberechtigung oder ein Vorgriff auf künftige Entscheidungen sind. Hierher gehört aber ohne Zweifel die Ernennung Grandvals, die nichts weniger darstellt als ein fait accompli mit dem Ziel, im Saarland schon vor einem Friedensvertrag einen Status zu schaffen, der kaum mehr revidiert werden könnte. Auf derselben Linie bewegen sich die erstrebte Verpachtung saarländischer Gruben an Frankreich, das für sie nur einen Spottpreis zu bezahlen hätte, und die geplante Enteignung deutscher Kapital- und Industriegesellschaften im Saarland.

Erstaunlicherweise wurden diese deutschen Einwände im „Manchester Guardian“ mit der Erklärung quittiert, die „französischen Lämmer“ wüßten nun, was sie von den „deutschen Wölfen“ zu halten hätten. In Paris ist man etwas taktvoller und tut nur so, als ob man nicht recht verstehe, worüber man sich in Bonn aufregt. Trotzdem aber wird man vermuten müssen, daß dem französischen Vorgehen eine ganz bestimmte Absicht zugrunde liegt, denn Faure, Schuman und Bidault darf man durchaus das Wissen vertrauen, daß sie den Bundeskanzler in recht erhebliche Verlegenheit brachten. War dies etwa das geheime Motiv?

Eine solche Vermutung liegt in der Tat nahe, obwohl man sie nur aus letzter taktischer Verzweiflung erläutern kann. Denn wir wissen ja, daß man in Frankreich schon seit langem bestrebt ist, eine Entscheidung über die Europa-Armee und die Aufstellung deutscher Divisionen auf die lange Bank zu schieben. Da infolge des amerikanischen Drängens dies jetzt nicht mehr möglich erschien, wollte man durch einen neuen Saar-Zwischenfall ein unerwartetes Hindernis aufstellen.

In Paris sind allerdings bei der Plevenplan-Konferenz die Dinge inzwischen doch weiter gediehen. Der deutsche Antrag, durch eine Verbindung der europäischen mit der atlantischen Verteidigungsgemeinschaft auch eine Beteiligung der Bundesrepublik an Entscheidungen über den Einsatz der deutschen Truppen zu erlangen, kam merkwürdigerweise für gewisse Kreise überraschend, wiewohl er zu erwarten war, worauf wir erst kürzlich unsere Leser hingewiesen haben. Immerhin aber scheint die Initiative des Bundeskanzlers nun der Anlaß einer neuen Ministerkonferenz zu sein, die vor der NATO-Tagung in Lissabon, mit deren Verschiebung zu rechnen sein wird, hierüber beraten soll.

Die in den letzten Tagen in Paris gefällten Beschlüsse, die nach den ersten Informationen etwas unübersichtlich waren, können nunmehr folgendermaßen präzisiert werden. Der für Meinungsverschiedenheiten der sechs Mächte zuständige „Internationale Gerichtshof“ wird aus sieben Mitgliedern bestehen. Das „Parlament für die Europa-Armee“ wird nach dem Vorbild der Montanunion aufgebaut jedoch mit dem Unterschied, daß Frankreich, Deutschland und Italien je drei zusätzliche Mitglieder stellen werden. Das „Kommissariat

Saar ernannte Vertreter in Paris

Grandval wurde gegen den Rat der USA ernannt - London wußte nichts

der Europäischen Verteidigungs-Gemeinschaft" wird neun Mitglieder zählen, von denen Deutschland, Frankreich und Italien je zwei, die Benelux-Staaten je eines delegieren werden. Das „Sekretariat der Europa-Armee“ erhält seinen Sitz in Paris.

Entscheidende Funktionen werden dem „Minister-Rat“ zuerkannt, der abwechselnd in verschiedenen Städten zusammentritt. Seine Abstimmungen in Fragen von erstrangiger Bedeutung müssen einstimmig erfolgen, in anderen Fragen genügt eine Mehrheit von Zweidritteln, in nebensächlichen Angelegenheiten die einfache Mehrheit. Ergibt eine Abstimmung keine Entscheidung, dann wird entsprechend den finanziellen Aufwendungen der einzelnen Staaten eine Regelung getroffen. Der „Minister-Rat“ soll nach einem Jahr zusammentreten, um alle inzwischen getroffenen Vereinbarungen zu prüfen; gleichzeitig ist er die zuständige Instanz für etwaige Revisionen.

Die Verteidigungs-Beiträge sollen im ersten Jahr des Entstehens der Europäischen Gemeinschaft auf nationaler Basis gestellt werden. Vom zweiten Jahr ab soll ein gewisser Prozentsatz der finanziellen Leistungen an eine gemeinsame Kasse abgeführt werden. Durch allmähliche Steigerung dieses Prozentsatzes will man erreichen, daß in absehbarer Zeit alle Kosten von der gemeinsamen Kasse getragen werden können.

Ungelöst blieb die Frage, welche Laufzeit der Verteidigungspakt haben soll. Während Frankreich eine Dauer von fünfzig Jahren vorschlug, haben Holland und Belgien eine Geltungsdauer von sieben Jahren beantragt, damit der Sechsmächte-Pakt gleichzeitig mit dem Atlantikpakt ausläuft. Die letzten Entscheidungen über die noch offenen Fragen, zu denen auch die Höhe des deutschen Finanzbeitrags gehört, sollen nach Vorliegen des von Bonn angeforderten Gutachtens des NATO-Sonderausschusses getroffen werden. Fk

Drei Tote bei Flugzeugabsturz

Frankfurt (UP). Drei Personen, darunter ein elfjähriges Kind, kamen in Raunheim am Main ums Leben, als ein „Fliegender Güterwagen“ der US-Luftstreitkräfte brennend auf zwei Häuser stürzte. Bei den Toten handelt es sich um Bewohner dieser Häuser. Die Maschine hatte im Flug Feuer gefangen und stürzte ab. Das eine Haus wurde fast völlig zerstört, das andere schwer beschädigt. Die fünfköpfige Besatzung war rechtzeitig mit dem Fallschirm abgesprungen.

Das Flugzeug explodierte beim Aufprall und verursachte ein Feuer, mit dessen Bekämpfung mehrere Löschzüge stundenlang beschäftigt waren. Die Unglücksstelle wurde im weiten Umkreis abgesperrt.

Attentäter Halacz in Ketten

Hannover (UP). Der Bombenattentäter Ulrich von Halacz ist nach seinem zweiten Fluchtversuch unter besondere Bewachung gestellt worden. Halacz wurde bei den notwendigen Überführungen vom Gefängnis in die Heilanstalt in Ketten gelegt. Eine um den Knöchel des rechten Fußes gehende Kette, an die auch der zweite Fuß angeschlossen ist, wird unauffällig durch ein Hosenschein bis an die Brust geleitet, wo eine Hand gleichfalls an die Kette angeschlossen ist. Der Attentäter vermag so zwar langsam zu gehen, muß bei einer eventuellen Flucht aber unweigerlich zu Fall kommen.

Besuch Adenauers in Kanada angeregt

Hannover (UP). Der kanadische Finanzminister Abbott teilte mit, daß er während seines Aufenthaltes in Bonn einen Besuch des Bundeskanzlers in Kanada angeregt habe. Der Finanzminister, der zusammen mit Justizminister Garson und vier kanadischen Parlamentsmitgliedern die kanadischen Truppen in Norddeutschland besuchte, erklärte weiter, daß Kanada die Kosten für die hier stationierten 6000 kanadischen Soldaten bis zum letzten Pfennig selbst bezahlen werde.

Auto fuhr in den Mittellandkanal

Hannover (UP). Acht Meter tief stürzte ein Personenauto am Stadtrand von Hannover über eine Brücke in den Mittellandkanal. Die drei Insassen ertranken, da sie sich nicht aus dem Auto befreien konnten. Der Wagen — ein Opel Kapitän — war auf der Kanalbrücke infolge der Glätte ins Schleudern gekommen, hatte das hölzerne Brückengeländer durchbrochen und war in den Kanal gestürzt. Das Auto und die Toten konnten inzwischen durch Feuerwehr und Unfallbereitschaft geborgen werden.



Frau Helene Wessel ist als geschäftsführende Vorsitzende der Zentrumspartei zurückgetreten. Unser Bild zeigt Frau Wessel im Gespräch mit Dr. Decker von der Bayern-Partei

Saarbrücken (UP). Die Regierung des Saarlandes gab die Ernennung des früheren saarländischen Kultministers Dr. Emil Straus zu ihrem Vertreter in Paris bekannt. Sie kündigte ferner die Errichtung eines Amtes für europäische Angelegenheiten an, dessen Leiter Landgerichtsdirektor Lorscheider sein wird.

Der frühere Arbeitsminister und Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei der Saar will am Mittwoch in seiner Haushaltsrede im Saarlandtag gegen die Ernennung von Dr. Straus Einspruch erheben. Er sehe die objektive Wahrung der saarländischen Interessen durch den ehemaligen Kultminister wegen dessen doppelter Staatsangehörigkeit als Franzose und Saarländer gefährdet. Der saarländische Wirtschaftsminister Ruland befindet sich zur Zeit in Paris, um angeblich die Bewerbung Saarbrückens als Sitz von Behörden der Montanunion zu besprechen.

Die amerikanische Regierung hat, wie man aus Paris erfährt, noch in der vorigen Woche der französischen Regierung dringend abgeraten, vor der Lissaboner Konferenz den Status der diplomatischen Vertretung Frankreichs an der Saar zu ändern.

Ein Sprecher des britischen Außenministeriums sagte zu der Ernennung Grandvals, dadurch werde in keiner Weise das legale Statut des Saargebietes, das ein Teil Deutschlands bleibe, geändert. Auf Grund des Dreimächte-Abkommens über das Saargebiet sei die außenpolitische Vertretung des Saarlands eine Angelegenheit der französischen Regierung. Der Sprecher deutete jedoch an, daß die britische Regierung den französischen Schritt als unzeitgemäß betrachte; Frankreich habe Großbritannien auch nicht davon unterrichtet, daß Grandval zum Botschafter ernannt werden sollte.

Zur Ernennung Grandvals zum Botschafter meinte der französische Hochkommissar Francois-Poncet in einer Rede in Tübingen, dies sei „nichts Neues und kein Anzeichen dafür, daß Frankreich seine Saarpolitik völlig geändert hat. Die Dinge bleiben wie sie sind“. Die Ernennung eines Botschafters sei vielmehr in der französisch-saarländischen Konvention vom März 1950 festgelegt und lediglich zum jetzigen Zeitpunkt verwirklicht worden, weil das französische Parlament im Dezember die Mittel für eine diplomatische Mission in Saarbrücken bewilligt habe.

Francois-Poncet behauptete in diesem Zusammenhang, die wirtschaftliche Gemeinschaft zwischen dem Saarland und Lothringen sei naturgegeben. Der gegenwärtige Zustand sei ein Provisorium und die Frage der deutschen Grenzen könne nach französischer

Auffassung erst in einem Friedensvertrag gelöst werden. Im übrigen gab der Hochkommissar der Überzeugung Ausdruck, daß sich die Saar von einem Zankapfel zu einer Art Brücke zwischen Frankreich und Deutschland wandeln werde, wenn erst die großen europäischen Konstruktionen wie Schuman- und Plevenplan verwirklicht seien.

Echo der deutschen Parteien

Entgegen der Auffassung des Bundeskanzlers halten die SPD und die DP eine baldige außenpolitische Debatte im Bundestag für unbedingt notwendig. Der SPD-Pressedienst schreibt dazu, eine Vertagung der für den 7. und 8. Februar vorgesehenen Bundestagsdebatte über den Verteidigungsbeitrag erscheine gerade im Hinblick auf die Saarkrise und den deutschen Vorstoß in der Frage der zukünftigen Beziehungen der Bundesrepublik zur NATO unverständlich.

Angesichts der jetzt eingetretenen neuen Lage habe der Bundestag alle Veranlassung, den deutschen Standpunkt zu vertreten, heißt es in einer Erklärung des Vorsitzenden der Fraktion der Deutschen Partei, Dr. Hans Mühlenfeld. Seine Partei „unterstützt nachdrücklich die energische Haltung des Bundeskanzlers“, deren Wirksamkeit dadurch erhöht werde, „daß Regierungskoalition und Opposition in diesem Augenblick zusammenstehen“.

Der CDU-Pressedienst stellt fest, daß die Ernennung eines französischen Botschafters an der Saar die Integration Europas auf das äusserste erschwere. Es sei ganz klar: Der Friedensvertrag solle entgegen den bisherigen französischen Zusicherungen nun doch präjudiziert werden. Die Gutwilligkeit und Gutgläubigkeit des deutschen Volkes hätten dort ihre Grenzen, wo zu erkennen sei, daß man zwar von Deutschland Opter erwarte, sei aber immer neue nationale Faktoren ins internationale Spiel bringe.

Der Generalvertrag und seine Zusatzverträge müssen nach einer Entscheidung der CSU vom Standpunkt der tatsächlichen politischen, militärischen Gleichberechtigung und der echten Sicherheit unter Berücksichtigung der geschwächten Leistungsfähigkeit des Volkes und der sozialen Verpflichtungen des Staates aus geprüft werden. Außerdem muß eine bindende Garantie gegeben werden, daß der Ausbau eines eventuellen Verteidigungsbeitrages im Geiste des demokratischen Staates und in voller Achtung der menschlichen Würde im Einklang mit einer föderativen Aufgabe des Staates erfolgt.“

Einstimmiges Vertrauen für Ali Maher

Er will Nahas Paschas Politik fortsetzen - Die Gründe des Kabinettswechsel

Kairo (UP). Ali Maher Pascha, dem neuen Ministerpräsidenten Ägyptens, erteilten Abgeordnetenhaus und Senat mit großer Mehrheit die Vollmacht, den Ausnahmezustand über ganz Ägypten für zwei Monate beizubehalten oder ihn vorher aufzuheben, wenn die Atmosphäre im Lande sich beruhigen sollte.

Die Partei des bisherigen Ministerpräsidenten Nahas Pascha, die Wafd-Partei, sowie die Saad-Partei, die Liberalen und die Nationalisten sprachen dem partellosen Maher Pascha einstimmig ihr Vertrauen aus. Ein Sprecher des Wafd erklärte, seine Fraktion werde den neuen Ministerpräsidenten unterstützen, solange er die „nationalen Wünsche“ des Landes vertrete, nämlich Räumung der Suezkanalzone durch die britischen Truppen und Anschluß des Sudans an Ägypten. Maher versicherte, daß nichts anderes sein Ziel sei; er hoffe, daß die Erfüllung der Wünsche Ägyptens in nicht zu weiter Ferne liege.

König Faruk begründete inzwischen die Entlassung Nahas Paschas mit der Feststellung, daß es dessen Kabinett nicht gelungen sei, die innere Sicherheit des Landes zu gewährleisten. Die Zwischenfälle, die sich am Samstag in Kairo ereigneten, seien auf das tiefste zu bedauern.

Zwischen Maher und Nahas, die sich zu einem kurzen Gespräch trafen, bei dem der gestürzte Ministerpräsident eine Unterstützung seines Nachfolgers versprach, bestanden früher ziemliche Spannungen. Der neue Ministerpräsident war während des letzten Krieges auf Befehl Nahas Paschas sogar verhaftet worden. Dies geschah im April 1942 auf Ersuchen Großbritanniens, das Maher in Verhaftung hatte, pro-deutsch eingestellt zu sein.

Ali Maher Pascha war bereits in den Jahren 1936 und 1939/40 Ministerpräsident. Er ist 1883 geboren, wurde Rechtsanwalt, Richter und schließlich Universitätsprofessor. 1924 wurde er zum erstenmal in das Parlament gewählt und war zunächst Erziehungsminister. Später hat er dann die Posten eines Finanz- und Justizministers bekleidet. 1930/32 war er Mitglied des ägyptischen Senats, 1935 Chef des königlichen Kabinetts, 1936 war er Ministerpräsident, Innen- und Außenminister, und wurde dann Direktor der ägyptischen Nationalbank. Von 1939 bis 1940 war er wieder Ministerpräsident. Seit 1946 ist Ali Maher Pascha Führer der ägyptischen „Frontbewegung“.

Militärzug lief auf Mine

Am Montag flogen Teile eines britischen Militärzuges bei Kantara in der Kanalzone in die Luft. Der genannte Ort liegt etwa in der Mitte zwischen Ismailia und Port Said. Nach vorliegenden Berichten wurde die Explosion durch eine Mine verursacht, die unter dem Wagen lag, in dem das Begleitpersonal des Zuges fuhr. Anderes Begleitpersonal, das in verschiedenen Waggons des Zuges verteilt war, eröffnete sofort das Feuer auf die Terroristen, die sich zu beiden Seiten der Explosionsstelle in den Hinterhalt gelegt hatten. Dabei wurde ein Ägypter getötet. Der Zug hatte Öl und Raunenschlepper geladen. Die

ten mit einem amerikanischen Vermittlungsversuch im Streit mit Großbritannien einverstanden sein würde. Seine Regierung erwarte, daß die USA in nächster Zeit versuchen würden, zwischen Ägypten und Großbritannien zu schlichten. Als er gefragt wurde, wie er sich einen solchen Vermittlungsversuch vorstelle, erwiderte der Sprecher: „Das muß den USA überlassen bleiben.“

Botschafter Dr. Ulrich gestorben

München (UP). Der erste Botschafter der Bundesrepublik in Jugoslawien, Dr. Robert Ulrich, ist in der Nacht zum Montag in der Münchener Maria-Theresia-Klinik an den Folgen eines Darmleidens im Alter von 63 Jahren gestorben.

Das Hinscheiden Dr. Ulrichs wurde in einer Pressemitteilung der Bundesregierung als ein „empfindlicher Verlust“ für das auswärtige Amt bezeichnet. Für besondere Verdienste, die sich Dr. Ulrich um die Rückführung deutscher Gefangener aus Jugoslawien erworben hatte, war ihm im Januar vom Bundespräsidenten das Große Verdienstkreuz mit Stern verliehen worden.

Attentat als „Weihnachtsgeschenk“

Heppenheim (UP). Nach tagelangen Ermittlungen wurde das Sprengstoffattentat vor der Polizeiwache von Heppenheim aufgedeckt. Der inzwischen verhaftete 29 Jahre alte Heppenhelmer Einwohner Adam Heiß, der vor einigen Wochen mit einem Polizeibeamten Streit bekam, hatte sich aus einem Steinbruch mehrere Packungen Donarib, Zündschnüre und anderes Sprengmaterial besorgt und mit sieben Donarib-Patronen in einem Blechdimer das Attentat auf die Polizeiwache verübt. Heiß, der offensichtlich nicht im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte ist, gab an, er habe der Polizei ein „Weihnachtsgeschenk“ machen wollen.

49 Leichen aus einem Auto geborgen

Puebla/Mexiko (UP). Aus den Trümmern eines verbrannten Autobus wurden in Puebla 49 Leichen geborgen. Zwei Benzinhälter explodierten, und der Autobus stürzte in eine tiefe Schlucht. 16 Personen, die sich auf der Decke des Autobus befunden hatten, wurden durch die Explosion herabgeschleudert und erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen, kamen aber mit dem Leben davon. Unter den Todesopfern befanden sich zwölf Kinder.

Verhaftungswelle in Tunesien

Tunis (UP). Französisches Militär und Gendarmerie nahmen mehrere hundert tunesische Nationalisten fest. Die Verhaftungswelle betraf vor allem die Halbinsel von Kap Bon, die durch einen engen Truppenkordon vom übrigen Tunesien abgeschnürt worden ist. Während noch immer französische Truppenverstärkungen in Tunesien eintreffen, scheint sich die Lage, wenigstens an der Oberfläche, ein wenig beruhigt zu haben. Zu blutigen Ausschreitungen ist es seit vier Tagen nicht mehr gekommen. In der Hauptstadt Tunis geht das Leben wieder seinen gewohlenen Gang. Nur wenige Anzeichen lassen auf die latente Spannung schließen, die im Lande herrscht.

Marschall Tschelobaisan, der Ministerpräsident der Mongolischen Volksrepublik, ist nach einer Operation in einem Moskauer Krankenhaus gestorben.

34 Kommunisten, die an einer als Fußballspiel getarnten Geheimversammlung in Argentinien teilgenommen hatten, wurden verhaftet.

Nach der „Famir“ und der „Passat“ will die Hamburger Reederei Schlewens nunmehr auch noch die schwedische Viermastbark „Viking“ ankaufen, die ebenfalls als Segelschiff verwendet werden soll.

Rund eine Million DM Sachschaden verursachte ein Großfeuer im Neubau der Concordia-Lebensversicherung in Köln. Der Brand soll durch Kurzschluss der Klimaanlage entstanden sein.

Hunderttausende auf dem Papier ausgelöscht

DUD zur sowjetischen Kriegsgefangenen-Note - Entrüstung über Kroupas Auswanderung

Bonn (UP). Der Deutschland-Union-Dienst (DUD) stellt zur sowjetischen Antwort auf die Kriegsgefangenen-Note der USA fest, daß die Brutalität und Unverfrorenheit, mit der die Sowjetunion zu blaffen versucht, indem sie Hunderttausende von mit Gewißheit lebenden Menschen unterschlägt, die ganze westliche Welt mit Entsetzen erfüllen müsse. Nach Unterlagen der Bundesregierung befänden sich in der UdSSR allein noch 106 000 namentlich bekannte Kriegsgefangene. Die Vermittlungsziffer belaufe sich auf 1,3 Millionen, und die der verschleppten Zivilpersonen auf 700 000. Die Methode, die Existenz von Menschen durch Verleugnung auf dem Papier auszulöschen, sei das äußerste an zynischer Politik, was die Menschheit je erlebt habe. Die freien Völker nähmen dies als die eindringlichste Warnung zur Kenntnis, die der Krimi bisher ausgesprochen habe.

Die Nachricht, daß der tschechische Flüchtling Kroupa, der in Kreisen der sudetendeutschen Heimatvertriebenen als der „Henker von Joachimsthal“ bezeichnet wird, unmittelbar vor seiner Auswanderung steht, ist in Bonn mit Überraschung und Entrüstung aufgenommen worden. Der DUD bemerkt hierzu, es sei für einen Rechtsstaat unerträglich, daß sich in seinem Gebiet Menschen frei bewegen können, denen „durchaus ehrenwerte Zeitgenossen schwerer Verbrechen vorwerfen“. Kroupa unterstehe nicht der deutschen Gerichtsbarkeit und leider habe sich niemand gefunden, der sich für diese nach dem Kriege an Deutschen begangenen Verbrechen gegen die Menschlichkeit interessiert hätte. Man müsse es jedoch als „Verletzung primitiver Rechtsgrundsätze“ empfinden, wenn es Leuten wie Kroupa möglich gemacht würde, aus der unmittelbaren Nähe von Zeugen zu verschwinden, die bereit seien, ihre Behauptungen vor jedem Gericht zu bekunden. Zahl-

reiche unbescholtene Menschen hätten vor der Auswanderung die größte Schwierigkeiten zu überwinden, im Falle Kroupa schießen jedoch die „bürokratischen Auswanderungsmühlen auf Hochtouren geraten zu sein“. Die breite Öffentlichkeit habe im Vorjahre den „Fall Kemritz“ nicht verstehen können und sei außerstande, „den Fall Kroupa“ zu begreifen.

Keine Änderung bei Besatzungsleistungen

Die Hochkommission hat es abgelehnt, die Regelung der Besatzungsleistungen und Besatzungsschäden in die Zuständigkeit der Bundesregierung zu überführen und die Bestimmungen über die Umrechnung der Entschädigung von Besatzungsschäden aus der Zeit vor der Währungsreform im Verhältnis 10:1 aufzuheben. Nach einer Mitteilung des Bundesfinanzministers hat die Hochkommission ihre Haltung damit begründet, daß angesichts der gegenwärtigen Verhandlungen über die Ablösung des Besatzungsstatus die gesonderte Behandlung der verlangten Übertragung von Befugnissen nicht günstig sei. Außerdem sei der Umrechnungssatz für erlittene Besatzungsschäden von 10:1 mit den Grundsätzen des Gesetzes über die Währungsreform durchaus vereinbar.

Angesichts der „ungewöhnlichen“ Form der Aufhebung einzelner Bestimmungen des Bundesgesetzes über die finanzielle Angleichung Berlins an die Bundesländer durch die Hochkommission richtete die SPD-Bundestagsfraktion an die Bundesregierung die Frage, welche Schritte sie unternommen habe, um die Hochkommission auf die bedenklichen politischen Folgen des Einspruchs hinzuweisen, und auf welche Weise sie sichern wolle, daß die materiellen Bestimmungen des Gesetzes, die nicht beanstandet sind, durchgeführt werden.

Aus der Stadt Ettlingen

Kinder ohne Heimat

Das erschütternde Schicksal der vielen alternlosen Flüchtlingskinder und Kriegswaisen, deren Angehörige auch heute noch — fast sieben Jahre nach Beendigung der Kriegshandlungen — nicht ermittelt werden konnten...

Im Regelfall müssen der oder die Annehmenden mindestens 50 Jahre alt sein; von diesem Erfordernis kann Befreiung erteilt werden. Zwingend war dagegen bisher bestimmt, daß sie keine ehelichen Kinder haben dürfen.

Es bleibt zu hoffen, daß sich recht viele Eltern bereit finden, unter Ausnutzung der nur noch für die Dauer des Jahres 1952 aufgelockerten Bestimmungen mitzuhelfen, das bedauernswerte Los der Flüchtlingskinder und Kriegswaisen zu mildern und ihnen Familie und Heimat zurückzugeben.

Die Elternbeiräte des Landkreises Karlsruhe

aller Schulgattungen kamen am Samstag und Sonntag in Karlsruhe zusammen. Der Landesbezirks-Elternausschuß Nordbaden hatte zu dieser Tagung eingeladen. Ein sehr aufschlußreiches Referat hielt dabei Schulrat Berger aus Bremen, dessen reiche Erfahrungen, große Kenntnisse und besonderen Erfolge alle Zuhörer nicht nur begeisterten...

Heute abend 20 Uhr versammeln sich die Elternbeiräte der Knaben- und der Mädchenschule Ettlingen in der Schillerschule.

Von einem Pkw angefahren

Heute vormittag wurde ein vom Albtal kommender Radfahrer auf der Pforzheimer Straße bei einem Verkehrsunfall leicht verletzt. Ein Militärkraftwagen, der vermutlich einem entgegenkommenden Lkw ausweichen mußte, fuhr scharf an die rechte Straßenseite und warf dabei den Radfahrer zu Boden.

Heißt den hungernden Vögeln

Der „Bund für Vogelschutz e. V.“ weist in einem Aufruf auf die Gefahren hin, die der einheimischen Vogelwelt im Winter drohen. Es sollte für jeden Vogelfreund eine innere Verpflichtung sein, heißt es in dem Aufruf, den hungernden Vögeln zu helfen.

Der Kriegsversehrte braucht nur „Gas zu geben“

Heidelberger Erfindung verspricht Umwälzung des Kunstgelderbaues

„Ich werde ihnen das Fischen kein sennenden“, sagt der Ober diskret. Der junge Mann am Tisch schüttelte den Kopf: „Nein danke, ich kann es selbst machen.“ Der Ober trat ein paar Schritte zurück und beobachtete besorgt seinen Gast, der zuerst mit der linken Hand die Gabel nahm und dann mit der rechten, die mit einem braunen Handschuh bekleidet war, das Messer ergriff.

Der Kellner kannte seinen Gast bereits seit langem. Jeden Abend kam er in das Restaurant zum Essen und setzte sich immer in sein Revier. Und immer hatte ihm der Ober das Fleisch in kleine Stücke schneiden müssen. Jahrelang hatte es ohne Prothese gehen müssen, bis er eines Tages zu seinem künstlichen Arm gekommen ist — sogar zu zwei Prothesen. Die eine war der sogenannte „Arbeitsarm“.

Haare einzeln auszupfen

Seit einigen Tagen trägt er nun die „Heidelberger Prothese“, eine völlig neuartige, kürzlich erst herausgebrachte Konstruktion, bei der Kohlenäsure als Triebkraft benutzt wird. Mit ihr kann der Amputierte nicht nur Gegenstände, etwa im Gewicht eines Stuhls, hochheben, sondern sogar einzelne Haare auszupfen.

Wer will in die Steuerverwaltung?

Im Frühjahr 1952 wird in den Oberfinanzbezirken Stuttgart und Karlsruhe eine kleinere Anzahl Nachwuchskräfte für den mittleren Dienst als Beamtenanwärter (Sekretärlaufbahn) eingestellt. Die Anwärter werden durch eine schriftliche und mündliche Einstellungsprüfung ausgewählt.

Süddeutsche Klassenlotterie

In der 7. Prämienziehung der 10. Südd. Klassenlotterie fielen die Prämie zu 25 000 DM auf die Nummer 12 544 und die zwei Prämien zu je 5 000 DM auf die Nummern 12 613 und 66 915. — In der 4. Zwischenklasse der 10. Südd. Klassenlotterie wurden unter anderem folgende größere Gewinne gezogen: 100 000 DM auf die Nummer 214 106, 30 000 DM auf die Nummer 4 673, zwei Gewinne zu je 10 000 DM auf die Nummern 2 953, 160 603, vier Gewinne zu je 5 000 DM auf die Nummern 5 644, 113 298, 156 502 und 197 359.

Aus dem Bericht der Stadtpolizei

In der Woche vom 20. bis 26. Jan. gelangten zur Anzeige: 6 Personen wegen Betrugs, 1 wegen Unterschlagung, 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Anstiftung zum Betrug, 1 wegen fahrlässiger Eisenbahntransportgefährdung, 2 wegen unvorschriftsmäßigen Sprengens, 1 wegen Verstoßes gegen den Verkauf von Feuerwerkskörpern, 3 wegen unterlassener Fahrradbeleuchtung, 3 wegen unzulässigen Parkens, 5 wegen Überladung von Kfz, 1 wegen Überfahren einer Stopfstelle ohne anzuhalten, 1 wegen Nichtbeachtung der Verfahren, 2 wegen unvorschriftsmäßiger Beleuchtung ihrer Fahrzeuge, 3 wegen Mitnehmens einer zweiten Person auf einem Fahrrad, 1 wegen Fahren mit einem Kfz ohne Besitz des erforderlichen Kfz-Scheines zu sein, 1 wegen Befahrens einer Straße mit einem 5,5 t schweren Kfz, obwohl die Straße nur mit Fahrzeugen bis zu 3,5 t befahren werden darf und 3 Personen wegen Ruhestörung.

Betrug

Anfang Januar hat sich ein der Polizei nicht Unbekannter dadurch einen Betrug zuschulden kommen lassen, daß er sich von einem Geschäftsmann 20 DM geben ließ, für welche er dem Versprechen nach Holz liefern wollte, was aber nicht geschah. Eine weitere Person hatte bei demselben Geschäftsmann durch falsche Vorspiegelung den Betrag von 5 DM erschwindelt. Ferner wurde dieser Geschäftsmann im Sommer vergangenen Jahres durch einen Mann aus dem Albtal unter denselben Umständen um den Betrag von 20 DM betrogen.

Ein aus Danzig stammender Gast hat im Dezember 1951 bei einem Gastwirt eine Zechenschuld von 16,40 DM hinterlassen. Derselbe Betrüber hatte auch eine Frau durch die Vorspiegelung falscher Tatsachen um den Betrag von 10 DM betrogen. Eine Frau von hier gelangte wegen Be-

trugs zur Anzeige, weil sie in einer Metzgerei Fleisch für über 8 DM angeblich für eine Gaststätte erschwindelt hat.

Diebstähle

Gegen einen Geschäftsmann mußte eine Anzeige wegen Diebstahls vorgelegt werden, weil jemand von seinem Angehörigen oder Personal im Verdacht steht, im hiesigen Wald Holz gestohlen zu haben.

Ein Karlsruher gelangte zur Anzeige, weil er am 23. Jan. einem Kameraden ein Paar schwarze Arbeitsschuhe im Werte von 20 DM gestohlen hat. Derselbe Karlsruher hat bei einer Dienststelle Bekleidungsstücke im Wert von 36 DM unterschlagen.

In der Nacht vom 11. auf 12. Jan. wurden einem Bürger auf erschwerter Weise sechs Tauben im Wert von 21 DM entwendet.

Am 22. Jan. wurden aus dem Balkon einer Wohnung ein Hemd und eine Unterhose, die zum Trocknen aufgehängt waren, gestohlen.

Am 16. Jan. wurde ein vor einer Gaststätte in der Rheinstraße abgestelltes Fahrrad im Wert von 80 DM gestohlen. Des weiteren wurde am 16. Jan. in der Spinnerlei ein Herrenfahrrad im gleichen Wert entwendet.

Kohlenäsure zum Nachtschlaf

Der junge Mann, der soeben ohne Hilfe gegessen hatte, und auch die gefüllte Kaffeetasse zum Mund führen konnte, ohne einen Tropfen zu verschütten, sagte, als er zahlte, zu dem Ober: „Sie müssen sich nicht wundern, wenn ich eines Tages zum Nachtschlaf Kohlenäsure bestelle. Den Behälter in meiner Prothese kann ich nämlich aus einer Kohlenäsureflasche, wie sie der Wirt zum Bierauschenken benötigt, auffüllen lassen.“

Verbands-Nachrichten

GV „Freundschaft“. Heute abend 20 Uhr Singstunde.

Bewertung nach Rassen wäre gerechter

In der letzten Mitgliederversammlung des Kaninchenzuchtvereins C 47 gab Vorstand Mohr einen aufschlußreichen Bericht über die letzte Kreisausstellung, die vom Ettlinger Verein organisiert wurde. Neue Erfahrungen konnten dabei in Zusammenarbeit mit sämtlichen Kaninchenzuchtvereinen des Albgaus gesammelt werden.

Die Mitglieder waren mit dem Erfolg der Kreisausstellung zufrieden, allein schon deshalb, weil der Besuch wesentlich besser war als im Vorjahr. Auch bei der Preisverteilung schnitten die Ettlinger Mitglieder sehr gut ab. Wilhelm Stähle wurde Kreismeister in Groß-Silber, Fritz Wendling Kreismeister in Klein-Chin.

Die Mitglieder besprachen den Großeinkauf von Futtermitteln, den man von einer Mühle für etwa 32 DM pro Zentner beziehen könnte. In der nächsten Kreisversammlung am 3. Febr. 9 Uhr im „Badischen Hof“ soll nochmals über diesen Vorschlag beraten werden.

Die Sprache als Spiegel der Seele. Dr. Strähle sprach in der Kolpingfamilie.

Über das zunächst recht abstrakt anmutende Thema sprach am Sonntag, 27. Jan., Dr. Strähle aus Karlsruhe in der Kolpingfamilie. Dem Redner gelang es vorzüglich, durch Anschaulichkeit, gewürzt mit echtem Humor, die Zuhörer für dieses Thema zu interessieren. Zuerst wies er nach, wie gerade die Tatsache

der Sprache einer der wichtigsten Beweise für die Gelastigkeit der Menschenseele sei. Gerade die Sprache gebe auch ganz bedeutsamen Aufschluß über die Beschaffenheit der Seelenkräfte, Verstand, Wille, Gemüt beim einzelnen Menschen. In einem zweiten Teil wandte er sich den verschiedenen auf der Erde bestehenden Sprachen zu, deren es etwa 2000 selbständige gebe, und wies auf die Bedeutung des Sprachkönnens hin. An eigenem Erleben zeigte er auf, wie die Kenntnis einer fremden Sprache einem u. U. das Leben retten könne. Der Wille nach Einheitlichkeit in der Sprache komme auch in den verschiedenen Versuchen, eine Welthilfssprache künstlich zu schaffen, zum Ausdruck. Es wurde dabei besonders auf Esperanto hingewiesen. Für den katholischen Christen seien ohnehin manche Schranken durch die einheitliche liturgische Sprache des Latein beseitigt. Er fühle sich in einem sonst noch so fremden Lande in einem kath. Gotteshaus dabei, weil dort das hl. Opfer in der gleichen Sprache gefeiert werde wie in der Heimatkirche. Zum Schluß forderte der Redner die Zuhörer auf, nicht immer alles zu sagen, was man denke, ebenso nicht alles, was man wisse, sondern die alte Regel zu beobachten: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.



Dr. med. Kappes, prakt. Arzt, Karlsruhe spricht morgen 20 Uhr in der Schillerschule 2. Stock, Zimmer 15, über

Häusliche Krankenpflege bei chronischen Erkrankungen (insbesondere im Alter) Praktische Demonstrationen! Fragenbeantwortung! Kein Eintritt! Freiwilliger Kostenbeitrag!

„Till Eulenspiegel“

Phantastisches Theater und Gerhards Marionetten in der Stadthalle Ettlingen 31. I. 52

Welche seltenen Werte dieses Marionettenspiels für das Kind und den kindlichen Menschen birgt, das erkennt man, wenn man ein einziges Mal nur die Verzauberung, die atemlose Anteilnahme, das begeisterte Mitgehen der Kinder bei den Vorstellungen erlebt. So wie die Kinder auf unserem Bild, so sind alle, ob groß, ob klein, im Bann der Marionetten.



Andächtig lauscht das Kind dem weißen Schalk

ten, die an den Fäden in der Hand der Puppenspieler ihre hölzernen Stämme vertauschen mit einer Belebtheit, einer innigen Menschlichkeit, die die Schauspieler auf der Menschenbühne nicht so vollkommen erreichen können.

Dem Kind Spielraum zu lassen für die eigene schöpferische Phantasie, ist das Hauptanliegen von Fritz Gerhards. Und darin muß man ihm Recht geben; dort, wo unsere Zeit in der Bewußtmachung der Dinge den Fortschritt sucht, dort besteht die Gefahr eines geistigen und seelischen Verlustes, der endgültig wäre, würde man nicht die bildhaften Kräfte im Kinde wecken, sein Vorstellungsvermögen stärken und seine Phantasie behüten. Und dann, so meint Gerhards, könnte einmal aus diesem Kinder-Publikum, das voll Spannung und voll Hingabe vor seiner Bühne sitzt, jenes neue Theater-Publikum werden, das für die hohen Werte unserer Kultur wieder aufgeschlossen sein wird. Sein Fernziel ist also im Grunde: Rekreation des Theaters. Ein schönes und erstrebenswertes Ziel und ein großes Unterfangen, bei der Jugend damit zu beginnen.



Rund um die Ettlinger Fastnacht

Zum Bauernball! Die Narretei, die wird famos, Beim Bauernball, das sag ich bloß! Drum bleibt der Tag auch feste stehen: Am 9. Februar: auf Wiedersehen!

Bemühungen um den Mittelstand

Parteien unterstützen Handel und Handwerk

Wie es in einer von der „Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels“ veröffentlichten Mitteilung heißt, haben verschiedene Bundes-

aggregationen den Wunsch nach einer Absprache mit dem Präsidium der Hauptgemeinschaft wegen der vom Einzelhandel angeregten Aktivierung der Mittelstandspolitik geäußert.

Der Vorstand der SPD hat der Hauptgemeinschaft mitgeteilt, die SPD stehe zu keinem der vom Einzelhandel erhobenen Forderungen in Opposition. Die Forderungen des Einzelhandels sind u. a.: Regelung der Gewerbezulassung, Schaffung eines Gesetzes gegen den Werks- und Behördenhandel, Gewährung von Investitions- und Personalkredit für die kleinen und mittleren Betriebe des Einzelhandels, Überholung des Genossenschaftsgesetzes, eine allgemeine Steuerreform sowie die Schaffung einer Handelsabteilung im Bundeswirtschaftsministerium.

Aus den Albau-Gemeinden

Schöllbronn

Schöllbronn. Die zweite am vergangenen Samstag von der Gemeindeverwaltung einberufene Bürgerversammlung, die zum Zweck hatte, dem in der ersten Bürgerversammlung gemachten Vorschlag auf Herabsetzung des Bürgernutzens zuzustimmen, hatte einen nur mäßigen Besuch aufzuweisen. Der Bürgermeister wies nochmals in Einzelheiten auf den Zweck der Versammlung hin und gab die zur Abstimmung stehende Formel zwecks Herabsetzung des Bürgernutzens bekannt. Darnach soll im Zeitraum der nächsten fünf Jahre an die verheirateten über 25 Jahre alten Bürger ein Bürgernutzen von je 3 Ster Holz pro Jahr zur Ausgabe gelangen, während die ledigen Bürger in Geld abgefunden werden sollen. Der im Jahre 1879 festgelegte Hiebsatz für den Bürgernutzen, der 1300 fm betrug, soll keine Änderung erfahren. In der über genannten Antrag folgenden Abstimmung stimmten von den anwesenden 48 Bürgern 44 (42) mit ja, 3 mit nein, während sich ein Bürger der Stimme enthielt. Da die Einladung zur stattgehabten Versammlung die Klausel in sich trug, daß alle zur Versammlung nicht erscheinenden Bürger und Bürgerwitwen als Ja-Stimmen gezählt werden, ist der Antrag mit 337 Stimmen angenommen. Gegenwärtig zählt die Gemeinde 341 Bürger. Der Bürgermeister knüpfte an seine Schlussworte den Wunsch an, daß die Bürger, deren stetige Zunahme zu erwarten ist, recht lange im Gemeindegeld der jetzt beschlossenen Bürgerholzmenge bleiben mögen.

Bericht aus Speffart

Generalversammlung des St. Elisabethenvereins

Speffart. Am Sonntag, 27. Januar hielt der Elisabethenverein seine Generalversammlung ab. Das wintliche Wetter hatte den Besuch wohl etwas beeinträchtigt, so daß der Platz gut ausreichte für die Besucher. Der geistliche Vorstand und Beirat des Vereins begrüßte die Mitglieder und gab einen Überblick über die wahrhaft christliche und im wahrsten Sinne charitative Arbeit dieses Vereins, der sich die Sorge für die Krankenpflege im Ort zur Aufgabe gemacht hat. Diese segensreiche Einrichtung zur unterstützen, sollte allen Frauen und Familien Ehrensache sein. Es ist wohl nicht ganz folgerichtig gedacht, wenn manche Frauen den Standpunkt vertreten, dem Verein trete ich nicht bei; wenn ich die

Krankenschwester benötige, dann bezahle ich diese. Wenn der Verein diese Schwesternstation finanziell nicht trägt, stehen gar keine Schwestern zur Verfügung, auch nicht, wenn man sie privatim bezahlen wollte. Es muß also erst für die Schwesternstation gesorgt werden, das ist die notwendigste Voraussetzung für jede Krankenpflege. Der Vorstand richtete daher an alle Frauen den eindringlichen Appell, dafür besorgt zu sein, daß alle Frauen, besonders auch die jung Verheirateten dem Verein beitreten. Wenn sogar Ausstritte zu verzeichnen sind, ist das eine recht bedauerliche Erscheinung. Der Kassenbericht ergab eine Minusbilanz. Erfreulich dagegen war, daß die alte gute Tradition, die seit Jahrzehnten zur Generalversammlung gehörte, wieder aufgenommen werden konnte, nämlich das Versteigern von Resten, welche die Spinnerei und Weberei im Albtal stiftete. Es ist dies auch ein Beweis für die Verbundenheit zwischen den Fabrikherren und der Arbeiterschaft aus der ländlichen Bevölkerung der Ortschaften des Albgaues. Für den Krabbelsack war reichlich gestiftet worden. Fröhliche Lieder und eine kleine Streichkapelle unterstützt von Gitarre und Mandolinen sorgten für schöne Unterhaltung und gaben der Veranstaltung einen würdigen Rahmen, wofür den Musikfreunden Dank und Anerkennung bezeugt wurde. Wer diesen Verein unterstützt, hilft den Kranken, die sich selbst vielleicht nicht viel helfen können und vollbringt damit zugleich ein Werk der christlichen Nächstenliebe.

Schluffenbach

Schluffenbach. Bei der Generalversammlung des Gesangsvereins „Sängerkränz“ dankte Vorstand Albert Blödt I für das Erscheinen der Mitglieder und für ihre Mitarbeit im Verein. Die Berichte des Kassiers und des Schriftführers zeigten dem Verein, daß tatkräftig gearbeitet worden ist. Zum Vorstand wurde Albert Blödt einstimmig gewählt, auch die alte Verwaltung ging einstimmig durch das Ziel. Als Schriftführer, dessen Amt bisher Vorstand Albert Blödt verwaltete, wurde Robert Becker gewählt. Auf ein Gartenfest wurde seitens des Vereins verzichtet, da das Kirchenbauproblem im Vordergrund steht. Eine besondere Höhepunkt der Generalversammlung bildete die Bekanntgabe von zwei verdienten Mitgliedern für 40jährige treue Mitarbeit im Verein und zwar Webermeister Georg Schneider und Bürgermeister Karl Blödt. Zum Schluß sang der Gesangsverein unter der Leitung des alten Vizedirigenten Anselm Günter noch das Lied „Die Kirchenglocken“.

Übernahme der Omnibushalle durch die OPD

Schluffenbach. Auf letzten Samstagmittag waren auf Einladung der Gemeindeverwaltung eine große Anzahl Einwohner, die gesamte Volksschule mit Hauptlehrer Ziegler sowie Vertreter der OPD und Kraftpoststelle Karlsruhe, Oberpostinspektor Kessel, neben dem Planfertiger und Bauleiter der OPD Karlsruhe, Insp. Frey und Bauunternehmer Gottfried Streib (Karlsruhe) erschienen. Die Kraftpost war mit sechs Wagen angefahren, um die Ein- und Ausfahrtsmanöver in die Halle durchzuführen. In der Begrüßungsansprache des Bürgermeisters Blödt kam auch der Dank an alle mitwirkenden Kräfte beim Gelingen dieses Werkes zum Ausdruck. Insp. Frey übergab nach einer Schilderung der überwundenen Schwierigkeiten die Schlüssel der Halle an den Bürgermeister, der ihn seinerseits an O.P. Insp. Kessel zu treuen Händen übergab, mit der Zusicherung auch fernerhin guter Zusammenarbeit. Sei es doch bestimmt kein Leichtes gewesen, mit solch großem Aufwand den Lebensnotwendigkeiten der Einwohner einer so kleinen Gemeinde Rechnung zu tragen. Bauunternehmer Streib, dem es gelungen war, in kürzester Frist vertragsgemäß diese schöne Halle bezugsfertig zu erstellen, schilderte den Ablauf der Bauzeit

mit den besten Wünschen für die Gemeinde. Am Schluß der Feierstunde dankte Bahnarbeiter Oswald Geiger im Namen der Berufstätigen für das erstellte Werk und versicherte auch weiterhin gute Zusammenarbeit zwischen den Bürgern und dem Rathaus. Als besonders freudiges Ereignis wurde dieser Tag von der gesamten Schuljugend angesehen, da sie in den mit Tannenreis und Girlanden verzierten Wagen die erste Fahrt in die neubauerte Halle machen durfte.

Sport-Nachrichten der EZ

Die Toto-Quoten des 25. Wettbewerbs

Das Gesamtergebnis des Süd-West-Blocks einschließlich Baugeld betrug 5423160,20 DM. In der Zweifertabelle entfielen im 1. Rang auf 5 Gewinner je 112896,30 DM, im 2. Rang auf 95 Gewinner je 2041,90 DM, im 3. Rang auf 1181 Gewinner je 477,50 DM. In der Zehnerwette gewannen im 1. Rang 6 Teilnehmer je 52427,70 DM, im 2. Rang 270 Teilnehmer je 1108,70 DM, im 3. Rang 3119 Teilnehmer je 101,00 DM.

Olympia-Mannschaft verpflichtet

Die im Olympiastützpunkt eingekleidete deutsche Mannschaft für die Olympischen Winterspiele wurde im Garmischer Rathaus in einer „Olympischen Feierstunde“ durch den Präsidenten des Nationalen Olympischen Komitees, Dr. Ritter von Halt, für die Spiele in Oslo verpflichtet.

FC „Sportfreunde“ Forchheim I. — FV Eitlingen 1:1 (0:1) — Walter Kern schoss das goldene Tor

Die gegebenen Bodenverhältnisse stellten an alle Spieler die größten Anforderungen, mit denen der Gastgeber besser fertig wurde und so war es schon gut, daß Markusch wieder einmal in bester Verfassung war. Eine junge Elf, die äußerst rationell durch die flinken Flügel ihr Spiel machte, heizte der gesamten Eitlinger Hintermannschaft mächtig ein und doch war der Fußballverein in der ersten Hälfte gefährlicher in seinen Aktionen. Mit wilden Angriffen, unterstützt von fanatischen Jugendlichen beiderlei Geschlechts begann der Platzbesitzer und schaffte zahlreiche Schußpositionen, die ihm aber nichts einbrachten. Langsam wurde es für Forchheim immer schwerer, durch die Eitlinger Läuferreihe durchzustößen. Im Gegenteil, Eitlingen kam durch sauberes Zuspiel zu mehreren gefährlichen Angriffen der gesamten Sturmreihe. Einen solchen Vorstoß beendete Walter Kern mit einem präzisen, unhaltbaren Flachschuß zum 0:1 für Eitlingen. In der Halbzeit mußte der ausgezeichnete und regelsehere Schiedsrichter, Staib (Brötzingen), manches auf dem Weg in seine Kabine hören. Das sollte man nicht tun, denn sonst geht der letzte Rest guter und objektiver Pfeifenmänner verloren. Nach der Pause setzte Forchheim alles auf eine Karte und mit dem letzten Einsatz wurde der Ausgleich erkämpft. Eitlingen, das trotzdem durchdruchartig den Vorsprung vergrößern wollte, hatte aber auch kein Glück, denn wenn Eitlingens Fünferreihe in die Torniere kam, war blitzartig alles zur Abwehr erschienen. Schon glaubte man an einen Sieg der Eitlinger, — als Günter Ehrle ein Hande passierte, das nur mit Elfmeter gehandelt werden konnte. Für Markusch unhaltbar, landete dieser Scharfschuß im Netz. Das war das Signal für den Gastgeber, noch den zweiten Punkt zu holen, doch da verstand es diesmal die Eitlinger Elf durch konsequentes Decken und riesigen Eifer das Resultat zu halten. Bei etwas mehr Glück der Eitlinger hätten die letzten Torschüsse sogar noch die Überraschung sein können, doch alle Aktionen machten die Hintermannschaft und der sehr sichere Torsteher zunichte. So endete ein kampfbetontes Spiel gerechterweise unentschieden. Die Mannschaft möge sich mit einem Gesamtergebnis begnügen, denn jeder der Eitlinger gab sein Bestes und Letztes. Bei einer Kondition wie vor sechs Wochen wäre Eitlingen jedenfalls ohne Punkte nach Haus ge-

fahren. So macht sich aber das von Trainer Fischer durchgeführte Training auch in seiner Art unzweifelhaft bemerkbar.

Am kommenden Sonntag tritt hier die SpVgg Dillweissenstein an, wobei Eitlingen eine große Vorspielerlage gutmachen will und das haben die Leute um Klee und Markusch ernsthaft vor.

Württ.-Bad. Marktrundschau

Wochenbericht vom 21. bis 26. 1.

Allgemeine Marktübersicht: Die jahreszeitlich bedingte leicht zunehmende Nachfrage nach Apfelbrachte, sofern es sich um Qualitätsware handelte, eine gewisse Umsatzsteigerung mit bescheidenen Preissteigerungen. Dagegen wurden die Umsätze in einheimischem Gemüse beeinträchtigt durch reichliche Zufuhren von Importgemüse (Kopfsalat, Endivien, Blumenkohl). Der Geschäftsgang war vorwiegend schleppend. Es verblieben teilweise Überstände. Die Gemüsepreise waren im wesentlichen konstant geblieben. Sie waren jedoch bei Rosenkohl, Schnittlauch, Chicorée, Sellerie, Blumenkohl und Grünkohl rückläufig. Die Preise für Importbrat waren vorwiegend fest. Für Orangen und Mandarinen hatten sie leicht anziehende Tendenz.

Einheimische Erzeugnisse: Obst: Tafeläpfel erzielten in Fellbach Preise von 15.— bis 21.— DM für A-Ware und DM 25.— bis DM 28.— für LA-Ware je 50 kg. Auf dem Großmarkt schwankten die Preise zwischen DM 17.— bis DM 40.— je 50 kg. Je nach Qualität und Provenienz. Für das nur noch geringe Angebot an Birnen zu Preisen von DM 20.— bis DM 45.— je 50 kg je nach Sorte und Qualität. Daß kaum noch Kaufinteresse vor, G o m s s e: Karotten, Lauch und Feldsalat konnten infolge guter Nachfrage laufend bei leicht anziehenden Preisen abgesetzt werden. Spinat wurde kaum noch angeliefert und zog im Preis ebenfalls bis auf DM 35.— je 50 kg an. Rosenkohl, Kresse, Grünkohl, Schnittlauch und Sellerie wiesen in Fellbach rückläufige Notierungen auf. Meerrettich, Weißkohl, Rotkohl und Wirsing konnten nur schleppend bei unveränderten Preisen untergebracht werden. Schwarzwurzeln wurden zu DM 30.— bis DM 40.— je 50 kg nur langsam aufgenommen. In Sellerie verblieben Überstände. Zwiebeln wurden in Fellbach nur noch in geringem Umfang angeboten. Die Nachfrage nach Petersilie war bei unveränderter Preislage gut. Für Rettiche, Radieschen und Rote Rüben war die Marktlage ausgeglichen.

Preisberichte der Erzeugergemeinschaften

Erzeugerpreise in DM je 50 kg bzw 100 Stück: Tafeläpfel LA 25.—, Tafeläpfel A 18.—, Kresse 32.—, Endivien Stück 8.—, Feldsalat 150.—, Rosenkohl 20.—, Grünkohl 8.—, Karotten Bund 31 bis 40, Sellerie Stück 6.—, Bettich (Treib-) Bund 35.—, Radieschen Bund 22.—, Lauch Stück 6.—, Schnittlauch Bund 7.—, Petersilie Bund 6.—. Die Notierungen stellen lediglich die auf den württemberg-badischen Märkten festgestellten Verkaufspreise der Erzeuger oder des Großhandels dar. Sie können keinesfalls als Richtpreise angesehen werden, noch eine Gewähr für die gesetzliche Zulässigkeit im Hinblick auf das Preisstabilisierungsgesetz geben.

Mannheimer Schlachtviehmarkt vom 25. 1.

A u f t r i e b: Großvieh 342, Kälber 305, Schafe 13, Schweine 1408, Ochsen 185-112, B 95-103, C 70 bis 89, Bullen A 109-115, B 99-107, Kühe A 77-89, B 71-78, C 82-70, D 83, Füllen A 118-117, B 105 bis 109, C 92-100, Kälber A 112-113, B 118-117, C 108-117, D 90; Schweine A 133-138, B1 und B2 133-138, C 134-137, D 134-137, G1 130-136, G2 106-115. — M a r k t v e r l a u f: Großvieh langsam, beste Rinder über Notiz, Kälber schleppend, Spitzentiere über Notiz, Schweine mittel, geräumt.

Wettervorhersage

Tagsüber meist bewölkt und bei etwas auf-frischenden Winden einsetzender Schneefall, der später in den tieferen Lagen zum Teil in Regen übergehen und zu Glatteisbildung führen kann. Temperaturen in den tieferen Lagen zum Teil bis etwas über null Grad ansteigend. Über Nacht Bewölkung etwas auf-le-ernd und allgemein leichter Frost. Barometerstand: Veränderlich. Thermometerstand (heute früh 8 Uhr): -2°

ETTLINGER ZEITUNG

Sodt. Heimatzeitung für den Alb-gau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Eitlingen, Schöll-bronner Straße 5, Telefon 187

VERSCHIEDENES

Tierschutzverein Eitlingen und Umgebung

Mittwoch, den 30. Januar um 20.00 Uhr

Mitgliederversammlung

im Gasthaus zum »Nagel« (neben der Post). Zahlreiches Erscheinen wird erbeten.

ZU VERMIETEN

möbl. Zimmer

zu vermieten. Angeb. unter 270 an die EZ

Gut möbliertes Zimmer zu vermieten.

Zu erf. unter 276 in der EZ

Schlaflosigkeit zerrüttet Ihre Nerven

Schlaflos wird der Tag zur Qual u. die Nacht zur Hölle; Sie sind reizbar, nervös, sich u. ändern im Wege, leiden unter Hemmungen, sind erfolglos. Zu gesund, tiefem Schlaf, der Sie stärkt, erfrischt u. kräftigt, hilft Ihnen das rein pflanzliche, nährstoffreiche Nervenkräftelixir Söka. Seit 35 Jahren bewährt. Original-Flasche 2 85. Badenia-Drogerie R. Chemnitz Leopoldstr.

Heute Schlachttag

im Gasthaus z. Hirsch

Wurstverkauf über die Straße



ZU VERKAUFEN

Gesellschaftsanzug (gestreifte Hose) für mittelgroßen Herrn zu verkaufen. Zu erf. unter 272 in der EZ

Zwei Sack Hafer zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 271 in der EZ

ZU KAUFEN GESUCHT

Grundstück

bis 3000 qm zu kaufen ges. Angeb. unter 273 an die EZ

Ski dringend zu kaufen ges. Albstraße 53, Frunser

Mietzinsbuch

Preis 40 Pfennig mit Einheits-Mietvertrag wieder vorrätig. Buchdruckerei A. Graf Eitlingen - Schöllbr. Str. 5

Für die hungernden Vögel

empfiehlt bes. preiswert Sonnenblumenkerne Hanfsamen Streufutter Maisenfütterung Kolbenhirse Futtermischungen Badenia-Drogerie Rud. Chemnitz Eitlingen

CAPITOL

Das entzückende Lustspiel

»Die Nacht ohne Sünde« heute um 20.00 Uhr letztmals

Mittwoch und Donnerstag je 20.00 Uhr »Lucrecia Borgia«

Ein spanisch-französisch-italienischer Millionenfilm. Originalbuch nach historischen Unterlagen. Ein Film für starke Nerven

ULI

Heute Dienstag 18.15 und 20.30 Uhr

... dann kam der Orkan

Eine Liebesgeschichte aus der paradies. Südsee, mit einer Naturkatastrophe, wie sie noch in kein. Film gezeigt wurde

Mittwoch und Donnerstag »Der Angeklagte hat das Wort«

18.15 und 20.30 Uhr. Ein menschlich packender Film mit Attila Hörbiger, Maria Schell, Helene Gray, Franz Paudler

WINTER-SCHLUSS-VERKAUF

Damen-Wildleder California braun und schwarz 17.50

Herren- und Damen-Sportschuhe zu stark herabgesetzten Preisen

Robert Buchscheidt Schuhwaren u. Reparaturen Eitlingen - Rheinstraße 84

BEKANNTMACHUNGEN

Auf Grund der Fernsprechtariffvorschriften (Anlage 3 zur Fernsprechordnung vom 24. 11. 39) unter I Nr. 1 wird die monatliche Grundgebühr für einen Hauptanschluß im Bereich des Ortsnetzes Eitlingen vom 1. März 1952 an auf 8.25 DM festgesetzt. Oberpostdirektion Karlsruhe/Bd.

Nur das Gute

bricht sich Bahn. Mit einer 1/2-kg-Dose KINESSA-Bohnerwachs erhalten 4-6 Parkett- oder Linoleum-Böden wunderschönen KINESSA-Glanz. Derselbe kann trotz wiederholtem nassem Wischen durch einfaches Aufpolieren immer wieder hergestellt werden. So angenehm ist die Bodenpflege mit

KINESSA

BOHNERWACHS

Verkaufsdepot

Badenia-Drogerie

Leopoldstr. 7 Telefon 190

Zum Winter-Schluß Verkauf

ist meine ganz reguläre Ware radikal im Preis herabgesetzt

Sie kaufen daher gut und billig bei

Renzland

Florchheimer Straße 39

Umschau in Karlsruhe

Anwachsen der Rauschgiftvergehen
Eigentumsdelikte weitaus an der Spitze
 Karlsruhe (swk). Aus dem soeben veröffentlichten Auszug aus der Tätigkeit der Landespolizei des Landesbezirks Baden für das Jahr 1951 geht u. a. hervor, daß die Eigentumsdelikte mit 13 783 Fällen mit weitem Abstand vor allen anderen Vergehen an der Spitze der Statistik rangieren. Die Gesamtzahl der Verbrechen und Vergehen belief sich 1951 auf rund 28 000 Fälle mit einem angezeigten Schaden von 3,2 Millionen DM. Auffallend gegenüber dem Vorjahre ist das plötzliche Ansteigen der Rauschgiftvergehen. Fast 70 Fälle waren in dieser „Sparte“ zu verzeichnen. Auch die Kapitalverbrechen, Mord, Tötung, Abtreibung usw., erfahrene eine Steigerung auf rund 1900 Fälle. Ferner wurden 20 Münz- und Falschgeldverbrechen gemeldet.

Aus der badischen Heimat

Bundespostminister besuchte Pforzheim
 Pforzheim (swk). Bundespostminister Dr. Schubert, der Baudezernent des Bundespostministeriums, Ministerialrat Schmidt, und der Präsident der Oberpostdirektion Karlsruhe, Riehl, führten mit der Stadtverwaltung von Pforzheim Besprechungen über den Bau eines neuen Haupt-Postgebäudes in Pforzheim. Die Vertreter der Oberpostdirektion Karlsruhe legten ein Modell vor, das von der Stadtverwaltung gebilligt wurde. Das Projekt erfordert einen Aufwand von etwa vier Millionen DM. Mit den Bauarbeiten soll im Frühjahr 1953 begonnen werden.

Gefängnisstrafen im Schmuggelprozeß
 Hintermänner konnten nicht gefaßt werden
 Lörrach (swk). Nach zweitägiger Verhandlung fällte die in Lörrach tagende Große Strafkammer des Landesgerichts Freiburg das Urteil gegen die in einem der größten Schmuggelprozesse der letzten Zeit angeklagten drei deutschen Zoll- und Eisenbahnbeamten vom deutschen Grenzbahnhof Weil am Rhein. Wegen fortgesetzter schwerer passiver Bestechung in Tateinheit mit Urkundenfälschung und fortgesetzter Beihilfe zur gewerbsmäßigen Ab-

gahinterziehung erhielten der Zollsekretär Wenz zwei Jahre sechs Monate, die Eisenbahnsekretäre Grab und Heitzmann zwei Jahre drei Monate bzw. zwei Jahre Gefängnis. Gegen alle Angeklagten wurde außerdem eine Geldstrafe von je 1000 DM ausgesprochen. Bei allen Angeklagten wird die Untersuchungshaft von sechs Monaten angerechnet.

Das Gericht sah es als erwiesen an, daß die beschuldigten Beamten einem ausländischen Schmuggelring bei der illegalen Einfuhr von mindestens 9,2 Millionen Zigaretten, 8,5 Tonnen reinen Alkohols und anderen zollpflichtigen Waren geholfen haben. Dem deutschen Fiskus gingen dadurch rund 2,5 Millionen DM an Abgaben verloren. Die bisher gut beleumundeten Angeklagten — zwei von ihnen waren bis zu ihrer Verhaftung Stadträte in Weil am Rhein — nahmen bis auf Heitzmann das Urteil an. Die für die Verurteilten bestimmten, in Basel deponierten Bestechungsgelder in einer Gesamthöhe von 20 000 Schweizer Franken wurden zum größten Teil auf Wunsch der deutschen Strafbehörden sichergestellt und sind dem Staate verfallen.

Die Verhandlung warf bezeichnende Schlaglichter auf die raffinierten Methoden der großen, über die Grenzen der Bundesrepublik operierenden internationalen Schmuggelorganisationen, ohne jedoch im vorliegenden Falle die Zusammenhänge zwischen dem im Hintergrund gebliebenen ausländischen Auftraggebern, ihren Mittelsmännern an der Grenze und den deutschen Schwarzmarktkreisen aufzuklären zu können. Staatsanwalt, Gericht und Verteidigung mußten sich in ihren Plädoyers mit der Feststellung begnügen, daß die drei angeklagten Beamten nur kleine Handlanger einer im Dunkeln arbeitenden Schmugglergruppe waren, die vom Ausland aus mit beträchtlichen finanziellen Mitteln in das Bundesgebiet hineinwirkte.

Wie der Prozeß ergab, stammte das Schmuggelgut aus Belgien und wurde über die Schweiz nach Deutschland geleitet. Bei den seit einem halben Jahr laufenden Nachforschungen nach den Hintermännern führten die Spuren nach Brüssel, Zürich und Basel. Durch das Zusammenwirken der Angeklagten, die Sachbearbeiter bei der Zollkontrolle und bei der Eisenbahngüterabfertigung waren, konnte der ausländische Schmuggelring seine Operationen fast ohne Risiko durchführen. Lebhaftige Unruhe löste im Gerichtssaal die Feststellung des Staatsanwaltes aus, daß die Fahndungen nach den Endabnehmern der Schmuggelwaren in München und Frankfurt wohl ergebnislos verliefen.

Eine kirchliche Weisung zur Wahl

Erzbischof für gemeinsame Kandidaten

Freiburg (UP). Der Freiburger Erzbischof Dr. Rauch forderte in einer Weisung an alle Pfarrämter der Diözese, es müsse erreicht werden, daß die bestehenden christlich-politischen Parteien (CDU, Zentrum und Arbeitsgemeinschaft der Badener) gemeinsam geeignete Kandidaten für die Wahl zur Verfassungskonvention der Südwes- und Westdeutschen Versammlung des Südwes- und Westdeutschen stellen.

Wie der erste Vorsitzende des badischen Zentrums, Dr. Hermann Person, erklärte, wird diese Weisung des Erzbischofs von badischen Kreisen mit dem Bürkle-Kreditfall gefordert worden war. Das Gesetz, das jetzt dem Landtag zugeleitet wird, umreißt die Kontrollpflichten des Verwaltungsrats und der Mitglieder des Verwaltungsrats der Sparkassen.

Das Kabinett zum Schumanplan

Bürkle-Fall veranlaßt neues Landesgesetz
 Stuttgart (ZSH). Das Staatskabinett von Württemberg-Baden befaßte sich in seiner Sitzung mit dem Schumanplan. Ministerpräsident Dr. Maier teilte auf einer Pressekonferenz mit, daß das Kabinett nicht die Ab-

sicht habe, den Vermittlungsausschuß des Bundesrates anzuführen. Innenminister Ulrich und Finanzminister Dr. Frank seien ermächtigt worden, dem Entschließungsentwurf des Auswärtigen Ausschusses des Bundesrates, in dem wichtige Bedenken gegen den Schumanplan erhoben werden sollten, je nach Gang der Verhandlungen zuzustimmen. Der Ministerpräsident betonte in diesem Zusammenhang, daß die württemberg-badische Koalitionsregierung durch den Schumanplan nicht in Schwierigkeiten geraten sei.

Das Kabinett verabschiedete außerdem ein Landesgesetz zum württemberg-badischen Sparkassengesetz, das vom 1. 1. 52 in Kraft tritt. Das Gesetz enthält die Bestimmungen, die die Kultur- und Schulpolitik nach den Richtlinien der päpstlichen Enzykliken ausgerichtet werden. Das badische Zentrum wünschete einen Zusammenschluß der drei genannten Gruppen auf dieser Grundlage. Dr. Person erklärte, die Arbeitsgemeinschaft der Badener habe bereits zu Besprechungen über die Aufstellung einer gemeinsamen Kandidatenliste eingeladen. Von seiten der CDU sei bisher aber jede Bereitschaft zu derartigen Besprechungen ausgeblieben. Das Wort habe nunmehr die CDU.



ROMAN VON HARALD BAUMGARTEN
 Copyright by Carl Dandekar, Berlin,
 durch Verlag v. Gröber & Götz, Wiesbaden

(17. Fortsetzung)
 Riedler überhörte die Gezeitsel der rundlichen Kassiererin. „Sie werden morgen vor meinem Zimmer einen Mann sehen, Fräulein Stemmler. Sie sollen mir dann sagen, ob dieser Mann der gleiche ist, der gestern abend so spät eine Einlaßkarte verlangte.“
 Sofort erhob sich die Kassiererin und streckte abwehrend die Hände aus. „Das werde ich nicht können. Lieber Gott — es ist dunkel auf dem Platz, trotz der Bogenlampen. Bei mir kommen Hunderte von Menschen an den Schalter. Wie soll ich da...?“
 „Na, wir werden es wenigstens versuchen“, erwiderte Riedler freundlich.
 Nervös drehte sich die Stemmler um und griff nach den Karten, die für die nächste Vorstellung gebündelt in einem Kasten lagen, und begann sie abzuhängen. Ueber ihr verblühtes, vollwanges Gesicht lief Röte und Blässe. Die kleinen Ponylöckchen zitterten auf ihrer gerunzelten Stirn.
 Plötzlich hatte Riedler die feste Ueberzeugung, daß auch dieses Fräulein Stemmler etwas verberge. Ebenso wie der Kutscher Cestnick, der Reiter Orlando und — richtig — ja, auch der Clown Valenti!
 „Sie haben den Mann, der erschlagen wurde, doch auch gesehen, Fräulein Stemmler?“
 Die Karten fielen fast aus den eifrig zählenden Fingern der Kassiererin. „Ja, gewiß, ich bin hingelaufen. Es ist etwas passiert — rief draußen einer laut. Ich meinte, es wäre ein Unfall.“
 „Hatten Sie den Mann schon vorher gesehen?“
 „Ich füllte sich Ihre Augen mit Tränen. Ich habe es mir schon gedacht... ich habe die ganze Nacht nicht schlafen können...“

Riedler horchte auf. „Sie sind verpflichtet, alles anzugeben, was das Verbrechen aufklären könnte. Wann haben Sie den Mann gesehen?“

Nach einem tiefen Seufzer begann Fräulein Stemmler auch sogleich zu sprechen. „Der Mann — ich weiß nicht, wie er heißt, nur daß er tot auf dem Rasen lag, ich erkannte ihn sofort an dem Vogelgesicht — und dem auffallenden, halbblauen Mantel — kam vorgestern vormittags an meine Kasse. Er grüßte höflich und sagte, er müsse den Herrn Orlando sprechen, er sei ein alter Freund von ihm. Dort drüben geht sein Kutscher, erwiderte ich, Cestnick führte nämlich eben den Odin aus dem Stall. Der Mann ging sogleich zu den Kutscher zu. Ich beobachtete noch, daß er sich mit Cestnick unterhielt. Daraufhin führte Cestnick Odin in das Chapiteau. Es dauerte auch gar nicht lange, da kam Herr Orlando. Er hatte einen Trainingsanzug an. Und das war so merkwürdig, Herr Orlando sah sich überall um, obwohl der Mann ein paar Schritte von ihm entfernt stand. Mir kam es vor, als kenne er den Mann gar nicht, der doch erzählt hatte, er sei ein alter Freund von ihm.“

Beifällig nickte Riedler. „Sie beobachten sehr scharf, Fräulein Stemmler.“
 Geschmeichelt lächelte sie.
 „Also der Fremde kam auf Herrn Orlando zu und grüßte freundlich. Dann gingen sie nebeneinander auf und ab. Der Fremde sprach auf Herrn Orlando ein. Ich wollte schon meine Abrechnung fertigmachen. Da gestah das Ueberraschende.“ Die Wangen der Kassiererin flangen an zu glühen. Offensichtlich hatte sie selbst Freude an ihrer eigenen Wichtigkeit bekommen. „Plötzlich also sehe ich, wie Herr Orlando den Fremden an der Brust packt. Ich reiße das Fenster hoch, weil ich meinen Augen nicht traute. Denn Herr Orlando ist doch sonst der ruhigste und zurückhaltendste Mensch. „Herr Orlando“, rufe ich aus dem Fenster. Aber er schien es gar nicht zu hören. Wie ein Bündel alter Kleider schüttelte er den Fremden hin und her. In der Rechten hatte er den Reitstock und drohte

Frischlufft in Hörsäle

Neuartige Klimaanlage in der TH

Karlsruhe (swk). Im Rahmen einer schlichten Einweihungsfeierlichkeit wurde der neuerstellte geschichtliche Hörsaal der TH Karlsruhe, in dem schon Carl Benz den Vorträgen Ferdinand Redtenbacher gelauscht hatte, seiner Bestimmung übergeben. Der Hörsaal wurde mit einer nach modernsten Gesichtspunkten erbauten Klimaanlage ausgestattet, die 20 bis 25 Kubikmeter vorgewärmte oder im Sommer gekühlte Frischluft pro Person und Stunde dem großen Hörsaal zuführt. Der Ehrensenator der TH, Dipl.-Ing. Kleinewefers-Krefeld, der auch die Klimaanlage stiftete, sprach zu dem Thema „Mensch und Betrieb“. Der Redner forderte u. a. anstelle des Bundesrates, der keine echte Zweite Kammer der Bundeslegislative darstelle, eine Ständekammer, in der nicht nur die beruflichen Spitzenverbände und Gewerkschaften, sondern auch kirchliche und politische Organisationen vertreten sein sollten.

Die Aufgaben der Studentenschaft

Auf einem Festkommers des Korporationsringes an der Technischen Hochschule Karlsruhe sagte der Geschäftsführer des Stifterrates der Deutschen Wirtschaft, Generaldirektor H. Nord u. a., die deutsche Studentenschaft hätte heute die Aufgabe, alles dazu beizutragen, die sozial-soziale Auseinandersetzung

die dem deutschen Volke durch weltpolitische Ereignisse und die Haltung Moskaus auferlegt worden sei, zum Erfolge zu führen. In eine solche Anstrengung gehörten keine Manifeste unter dem Deckmantel studentisch empfindlicher Privilegien. Wie dazu von seiten der Alten Herren bekannt wird, entfallen künftig für die in der Arbeitsgemeinschaft Andernach zusammengeschlossenen sportmen-surbeflissenen Schlägerverbände des Coburger Konvents des Köseger SC und des Weinheimer SC die unbedingte Genugtuung mit der Waffe, Säbel und Pistole.

Allen anderen voran

Südwesstaat führt im Ausländer-Verkehr
 Karlsruhe (swk). Nach den jetzt vorliegenden Ziffern der Fremdenverkehrs-Statistik, die für die ersten 10 Monate des vergangenen Jahres rund drei Millionen Übernachtungen von Ausländern aufweist, ergibt sich, daß die drei Länder des Südwesstaates zusammen den höchsten Anteil an den Ausländerübernachtungen in der Bundesrepublik verzeichnen können. Das neue Bundesland führt damit knapp vor Bayern, Nordrhein-Westfalen, Hessen und Hamburg. Der Rest verteilt sich auf die übrigen Länder der Bundesrepublik.

Dr. Erhard sprach in Mannheim

Handel an Preissteigerungen unschuldig

Mannheim (swk). Bundeswirtschaftsminister Professor Dr. Erhard, stellte anläßlich des Deutschen Getreidehandels tags in Mannheim fest, der Handel sei an den Preissteigerungen so unschuldig „wie irgend jemand auf der Welt“. Es sei bekannt, daß gerade der Handel in einem gewissen Zwielficht seine Funktionen nicht richtig kenne.

Natürlich sei auch in Deutschland, wie in der ganzen Welt, gerade der Getreidehandel von starken Manipulationen nicht frei. — Wenn der deutsche Getreidehandel, wie das gegenwärtig der Fall sei, zur Freiheit dränge, dann stimme er damit überein. Diese Freiheit müsse aber nach beiden Seiten bestehen. Man müsse den Mut haben, zu gewinnen, aber auch den Mut, zu verlieren. Es sei nicht damit getan, die Techniken in der Wirtschaft zu vervollkommen, die Technik müsse auch nach der Richtung der Freiheit hin ausgebaut werden. Deshalb sei es notwendig, mit der Schaffung freier Märkte wirklich ernst zu machen und auch in Richtung auf die freie Devisenwirtschaft vorzustoßen.

Auf die Frage der Kapitalbildung eingehend, betonte der Minister, es sei nicht möglich, von heute auf morgen größere Kapitalien zu bilden. Erhard verteidigte die Investitionspolitik des Bundes, die der Mannheimer Oberbürgermeister, Dr. Heimerich, in seiner Begrüßungsansprache kritisiert hatte. Die wirtschaftlichen Erfolge zeigten, wie richtig die Investitionspolitik des Bundes gewesen sei.

Ministerialdirektor Dr. Staab vom Bundesernährungsministerium teilte mit, daß die Versorgung der Bundesrepublik mit Brotgetreide bis zum Ende des laufenden Wirtschaftsjahres am 30. Juni 1952 einigermaßen gesichert erscheine. Auch der Importbedarf für Futtergetreide könne — wenn auch zu erhöhten Preisen — gedeckt werden. Von dem gesamten Importbedarf für das laufende Wirtschaftsjahr in Höhe von zwei Millionen Tonnen Futtergetreide seien 0,9 Millionen Tonnen bereits eingeführt worden. Die Lieferung von

525 000 Tonnen sei vertraglich gesichert. Über die Einfuhr von weiteren 300 000 Tonnen Futtergetreide werde gegenwärtig noch verhandelt. Die Unruhe auf dem Braugerstenmarkt sei nicht gerechtfertigt, da 85 Prozent des gesamten Brauereibedarfes in Höhe von 550 000 Tonnen bereits gedeckt seien. Der Restbedarf könne mit Inlandsgerste und La Plata-Einfuhren befriedigt werden. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen lehnte Dr. Staab den Vorschlag ab, bei der Umtausch-Aktion von Roggen gegen Futtergetreide einen übertragbaren Bezugschein als handel- und börsenfähiges Papier auszugeben. Durch eine solche Handhabung werde das innerdeutsche Preisgefüge nur verwirrt und gestört.

„Auch Moskau will keinen Krieg“

Niemöller sprach in Heidelberg

Heidelberg (swk). „Soweit mir das in der kurzen Woche in Moskau sichtbar geworden ist, bin ich überzeugt, daß es in Moskau nicht einen Menschen gibt, der einen 3. Weltkrieg herbeiführen möchte“, sagte Kirchenpräsident Niemöller in Heidelberg. Niemöller, der auf einer Versammlung des studentischen Aktionsausschusses sprach, warnte erneut vor einer Aufrüstung der Bundesrepublik. Sie hätte zur Folge, daß der Eisernen Vorhang vollends geschlossen werde. Dieser Vorhang trenne uns jetzt schon so stark, daß wir — trotz Straßburg — kein Recht hätten, heute von Europa zu sprechen.

In der anschließenden Diskussion betonte Pastor Niemöller, die Vorstellungen, die er in Moskau zur deutschen Kriegsgefangenenfrage erhoben habe, würden demnächst dem sowjetischen Ministerrat beschäftigen. Er habe es für selbstverständlich gehalten, diese Frage in Moskau zu erörtern. Im übrigen habe er den Eindruck gewonnen, daß die russischen Christen „aus Angst und nochstens aus Fahrlässigkeit“ bolschewistisch seien. Auf die Frage, ob Bismarck wohl auch mit einem bolschewistischen Rußland verhandelt hätte, erklärte Niemöller, das Rußland Tolstois sei mit dem Stalins „vollkommen identisch“.

damit. Schließlich gab er dem Mann einen Stoß, daß er rückwärts taumelte und beinahe zu Boden gestürzt wäre. Herr Kriminalrat, wie der Mann dann über das Feld lief — es sah zu komisch aus, wie die Mantelenden flogen. Herr Orlando sah ihm einen Augenblick nach und kehrte, als sei nichts geschehen, ins Chapiteau zurück.
 „Haben noch andere Personen den Vorfall mit angesehen?“
 „Das glaube ich nicht. Orlando ist doch mit dem Fremden in dem Gang dort drüben gewesen. Der Wagen der Lichtmaschine verdeckte die Sicht vom Eingangspfad.“
 „Und Sie können beides, daß der Mann, mit dem Orlando Streit hatte, der gleiche war, der gestern abend ermordet wurde?“
 „Jäh schien Fräulein Stemmler wieder ins Gedächtnis zu kommen, was ihre Aussagen nach sich ziehen konnten. „Den Mantel und die Schuhe glaubte ich wiederzuerkennen“, entgegnete sie vorsichtig.
 Riedler erhob sich. „Ich danke Ihnen, Fräulein Stemmler. Ihre Aussagen waren sehr wichtig.“ Mit einem freundlichen Gruß verabschiedete er sich von der Kassiererin.

X
 Im Amtszimmer des Kriminalrates herrschte Schweigen. Durch das offene Fenster drang eine starke, herbe Luft, die den Atem des Meeres mit sich führte.
 Riedler schob den Bogen mit den spärlichen Notizen beiseite und erhob sich. Er sah den Kutscher Cestnick an, der unbeweglich wie ein Klotz auf einem Stuhl saß. „So kommen wir nicht weiter, Herr Cestnick. Zunächst lassen Sie doch den Unsinn, und tun Sie nicht so, als ob Sie nicht fließend Deutsch sprechen könnten. Im Zirkus kann mir jeder bestätigen, daß Ihr lächerliches Deutsch erst von gestern stammt.“
 Der Kutscher hob einmal die Schultern und ließ sie wieder fallen. Sein Mund blieb stumm.
 Der Kriminalrat trat aus geöffnete Fenster und sah auf die Straße hinunter.
 Ohne sich umzuirehen, horchte Riedler ins Zimmer zurück. Eben hatte Cestnick gestöhnt,

Der Mann war also endlich müde. Energisch wandte Riedler sich um und stellte sich dicht vor den Kutscher hin. „Sehen Sie denn nicht, daß Sie Herrn Orlando nur immer tiefer reinreißen? Der Streit, den Ihr Herr mit dem Thiele gehabt hat, ist uns bekannt! Heute Mittag hat die Kassiererin ausgesagt, daß Herr Orlando den Thiele mit seinem Reitstock bedrohte. Wenn Sie jetzt bei Ihrer Verstocktheit beharren, muß ich Orlando verhaften.“ Fest sah er den Kutscher an, der unter seinen zwingenden Blicken langsam den Kopf hob: „Lassen sie Herrn Orlando in Ruhe“, stieß Gestrick mühsam hervor, „der hat mit der Sache nichts zu tun, er war gar nicht mehr im Rundgang, als...“ Er hielt sich die Hand vor den Mund, als könne er eine ungeschickte Aeußerung noch zurückhalten.

„So, Orlando war nicht mehr im Rundgang!“ hakte sofort der Kriminalrat ein. „Aber er ist im Rundgang gewesen, um sich die Clown-Nummer anzusehen. Was wollten Sie denn überhaupt im Rundgang? Sie hatten doch bei den Pferden zu bleiben.“
 Die Widerstandskraft Cestnicks zerbröckelte langsam. Tiefe Schatten lagen unter seinen Augen. Die furchtbare Erregung des gestrigen Abends, die schlaflose Nacht im Polizeigewahrsam, das zermürbende Warten auf die Stunde, da die Verhöre anfangen mußten, die Angst, sein Schweigen zu brechen und seinen Herrn verraten zu müssen, und die hämmernenden Fragen des Kriminalrates hatten seine Nerven überspannt.
 Der große, schwere Körper Cestnicks begann zu zittern. Wie erschlagen ließ er die Hände sinken. „Ich hätte es nicht tun dürfen, ich muß verrückt gewesen sein“, stammelte er. Plötzlich richtete er sich in seinem Stuhl auf: in seinen nachtschwarzen Augen glitzerten Tränen. „Ich habe gelogen. Ich war bei den Pferden, aber dann kam ein Junge — mit einem Brief für Herrn Orlando. Ich nahm den Brief, weil mein Herr nicht da war. Auf dem Brief stand „Eilt sehr“. Da lief ich meinem Herrn nach in den Rundgang.“
 (Fortsetzung folgt)

AUS UNSERER HEIMAT

Liel ist schon tausend Jahre alt Die wechselvolle Geschichte eines alten Weindorfes

Das zwischen Lörrach und Müllheim mitten im Markgräflerland gelegene Weindorf Liel, bekannt durch sein Schloß und den „Lielers Schloßbrunnen“, wird in Urkunden erstmals im Jahre 952 genannt, es kann also im Jahr 1952 sein tausendjähriges Bestehen feiern. „Lielah“ nannte es sich vor 1000 Jahren. In Wirklichkeit ist das Dorf gewiß älter. Bereits im Jahre 1880 fand man in der Nähe des Ortes, zwischen Liel und der Kutzmühle, eine Bronzezeit aus der älteren Bronzezeit, die sich im Landesmuseum in Karlsruhe befindet.

Der Ortsname ist nicht eindeutig erklärt. Nach Krieger könnte Liel ein Ort sein, „wo viele Weinstöcke stehen“. Liel gehörte zu den Orten, welche Guntram der Reiche im 10. Jahrhundert verlor. Es wechselte mehrmals seinen Besitzer und kam 1426 an die Kartause zu St. Margareten bei Basel, deren Kastenvögte die Herren von Baden waren. Diese „Herren von Baden“ sollen nach Löffler (Burgen und Schlösser Badens, 1908, S. 190) von der Burg Mannsburg bei Kirchheim unter Teck stammen. Ein Zweig derselben erscheint um 1130 als Zähringer Vögte in Badenweiler (damals Baden genannt), wonach sie sich „von Baden“ nannten. Die Familie war im Breisgau an verschiedenen Orten begütert und zeichnete sich durch Ritterlichkeit besonders aus. Im Jahre 1830 starb das Geschlecht im Mannesstamm aus. Schloß und Güter von Liel kamen an die Familie von Türkheim und von Schwelckhard, später an einen Herrn Eckels. Eine Zeitlang befand sich das Lielers Schloß im Besitz des Schriftstellers Otto Ernst Sutter.

Das Schloß, das Wahrzeichen des tausendjährigen Dorfes, liegt inmitten von Garten- und Parkanlagen. Neben dem Schloß steht das sogenannte Kanzleigebäude und das Kurhaus, an das sich Ökonomiegebäude anschließen. Ein Wappenstein an letzterem trägt die Jahreszahl 1550. Das frühere Wasserschloß, dessen Gräben noch zu erkennen sind, stand in der Nähe der Kirche. Es dürfte im Bauernkrieg zerstört worden sein. Neben dem Haupteingang zum Schloß entspringt eine eisenhaltige Mineralquelle, deren Wasser als „Lielers Schloßbrunnen“ bekannt ist. Obgleich die Herren von Baden Dorfherren waren und obgleich Liel mitten im Markgräflerland liegt, ist es keineswegs „altbadisch“. Die Landeshoheit hatte vielmehr, ehe es 1805 badisch wurde, Österreich; zählte es doch zur vorderösterreichischen Landgrafschaft Breisgau.

Badeheizungen der alten Römer

Funde in Baden-Baden

Bei Ausschachtungsarbeiten in Baden-Baden wurden die Überreste einer römischen Badeheizung gefunden. Die Heizungsanlage, in der Fachterminologie als Hypocaustenheizung bekannt, war aus Ziegeln und mit Platten belegt. An den Mauernresten fand man noch Mörtel und Farbreste. In einer der quadratischen Platten, mit denen der Boden der Heizanlage belegt war, ist noch heute, nach fast 1900 Jahren, der Abdruck einer Handspitze zu sehen. Diesem Fund kommt insofern große Bedeutung zu, als man bisher an dieser Stelle keine römischen Badeanlagen vermutet hatte. Die Wissenschaft wird auch durch die Tatsache, daß das römische Gebäude, wie aus Spuren zu ersehen ist, durch Brand zerstört wurde, überrascht. Bis her nahm man an, daß die römischen Städte und Anlagen nach Überrennung des Limes durch die Alemannen nicht zerstört wurden, sondern langsam zerfielen.

Eine minnigliche Burg

Die Sage von dem Edelfräulein Minna und dem jungen Ritter Edelmuth

Als Herr Walther von der Vogelweide seine Lieder von des Reiches Ehre und der Frauen Minne sang, war die Blütezeit des deutschen Rittertums bereits zu Ende. Zwar pflog man an Fürstentöfen noch Galanterien mancherlei Art und bemah die Tüchtigkeit der Männer nach ihren Erfolgen in glanzvollen Turnieren. Aber in den meisten Burgen draußen im Lande schürfte man die Schwerter schon nicht mehr für ritterliche Kampfspiele und zäumte die Pferde auch nicht mehr zu fröhlichen Jagden. Viel häufiger lauerten Herren und Knechte an den Landstraßen, um reiche Bürger, Äbte und Prälaten und vor allem Kaufmannszüge auszuplündern.

Sagen und Urkunden aus unserer Heimat wissen uns vieles zu berichten von solchen Raubrittern und Strauchdieben, deren Leben meist ein schlimmes Ende nahm. Um so reizvoller ist es darum, daß eine einzige Burg im Neckartal noch die Erinnerung an ritterliche Tugend in ihrem Namen bewahrt, obwohl es nur die freundliche Sage war, die ihr zu solchem Ruhm verhalf, indem sie die Minnaburg in eine Minneburg wandelte. Mit ihr soll es folgende Bewandnis gehabt haben:

Im mächtigen Schloß Hornegg, das trutzig auf das Städtchen Gundelsheim hernieder schaut, lebte einst das Edelfräulein Minna. Der junge Ritter Edelmuth, in glühender Liebe entbrannt, kam oft nach Hornegg in der geduldig hoffenden Erwartung, vielleicht eines Tages die Hand der schönen Minna zu erlangen. Aber deren Vater lehnte jedes Mal ab, denn er hatte sich einen Grafen v. Schwarzenberg als Schwiegersohn ausgewählt.

Als Edelmuth wiederum eines Tages auf Hornegg erschien, wurde ihm eröffnet, er

Der Turm der Konstanzer Jesuitenkirche steht wieder

Als Freiburgs Universität emigrieren mußte — Ein Stück Geschichte der alten Konzilstadt

Der Korrespondent des Badischen Handelskulturrates „Naturschutz und Heimatpflege“ entsenden wir folgenden Beitrag:

Am Spätnachmittag des 17. Juni 1948 hat eine orkanartige Gewitterböe den Turmhelm der Konstanzer Jesuitenkirche auf Schillerstraße und Behnlinie geschleudert. Während des Krieges mußten die drei historischen Glocken abgeliefert werden. Damit sah sich die Stadthalbette um ein markantes Wahrzeichen geschmälert.

Mehr als man vielleicht anzunehmen geneigt ist, stehen die mit Zwiebel, Laterne und Turmspitze bekrönte Kirche, angebaute Kollegiengebäude und Gymnasium (heute Theater) im Zusammenhang mit der Geschichte der Konstanzer Gegenreformation. Das Konzil von Trient und seine Beschlüsse waren Anlaß genug, trotz des anfänglich sehr hartnäckigen Widerstandes des Magistrates, ein von Jesuiten geführtes Seminar bei der Kathedrale des Bischofs von Konstanz zu errichten. Der Initiative und der freigebigen Hand der Bischöfe der Klöster, des Adels im weiteren Bodenseegebiet, aber auch der Unterstützung der Konstanzer Bevölkerung war es zu verdanken, daß am 6. April 1604 der Grundstein zum Collegium gelegt werden konnte. Vier Monate später begann man dann schon mit der Kirche, die dem hl. Konrad geweiht wurde. Den großzügigen Plänen des Architekten, Jesuitenbruder Stephan Huber, mußten der wahrscheinlich bedeutendste mittelalterliche Domherrenhof der Bischofsstadt mit angebauter Lateinschule und die selbständige Katharinenkapelle weichen. Am 14. Oktober

1607 nahm Fürstbischof Jakob Fugger die Weihe der Kirche vor, festliche Tage für Stadt und Jesuiten, die anschließend ihr Kollegiengebäude bezogen.

Am 19. Oktober 1609 zogen die 450 Studenten feierlich in das ebenfalls neu gebaute Gymnasium ein, das neben Schulzimmern den großen Gymnasiumsraum im Obergeschoß aufwies. Wenn man von der Erweiterung des Kollegiengebäudes nach Süden, von dem Bau eines Krankenhauses — später mit Kapelle — einem Fruchtspeicher und der allein stehenden Backstube absieht, waren die Jahre der Neubautätigkeit vorüber, so daß die Jesuiten sich unbehindert ihrer eigentlichen Lehraufgabe und der Seelsorge widmen konnten.

Eine gewisse Konkurrenz oder gar Existenzfrage brachte 1695 die Verlegung der Freiburger Universität nach Konstanz für das Kolleg mit sich. Die Hilfestellung an Holland im Kampf gegen Ludwig XIV. mußte das Haus Habsburg u. a. mit dem Verlust der Stadt Freiburg bezahlen. Kurzerhand verlegte der Kaiser die Hochschule als „corpus separatum“ nach Konstanz, wo sie im Lanzenhof für die nächsten 13 Jahre unterkam.

Im Verlauf des Österreichischen Erbfolgekrieges wurde 1744 Konstanz von den Franzosen besetzt, die u. a. sich im Gymnasium wie im Kolleg einquartierten und eine unerträgliche Last für das Institut bedeuteten. Nach deren Abzug konnten wohl Volk und Klerus wieder aufatmen. Aber das religiöse Seicht und verwahrloste 18. Jahrhundert, die kirchenfeindliche Aufklärung, besonders aber die

bourbonischen Höfe machten das „Breve“ vom 21. Juli 1773 mit der Aufhebung der Gesellschaft Jesu möglich. Die Patres, die keineswegs gebrechliche Männer waren, fanden in der weitläufigen Diözese ihre seelsorgliche Tätigkeit und somit eine neue Heimat.

Nach vorausgegangener Verlegung in das Kollegiengebäude wurde das Gymnasium zur Staatsschule, das Gymnasiumsgebäude jedoch verkauft und zu einem Theater und Ballaal umgebaut. Einer Übereinkunft zufolge wurde dann mit dem 16. Januar 1904 im Tausch mit der Dreifaltigkeitskirche der alt-katholischen Kirchengemeinde die Jesuitenkirche zur Benutzung überlassen.

Unserer Jahrhunderthälfte blieben zwei bedeutende Eingriffe in die Kirche des hl. Konrad vorbehalten, nämlich die Gewölbe- und die Turmerneuerung. In zweieinhalbjähriger Arbeit (1929 beginnend) mußte das ganze Gewölbe des Langhauses und das ganze Kircheninnere mit Stuck durch den Konstanzer Stukkateurmeister Karl Dirlwanger erneuert werden.

Am 17. Oktober 1951 konnte der Unterzeichnete unter Assistenz von Reg. Oberbaupinspektor Speier, von Zimmermeister Josef Marx, Kunstschmiedemeister Köllhofer & Blum, Blechnermeister Max Müller und deren Gesellen die 2½ Ztr. schwere geweihte Turmbekrönung in den hohen Kaiserstiel einlassen — ein feierlicher Augenblick!

Damit ist der elegante Turm denmalen pflegertreu wiederhergestellt. Jeder kulturell Interessierte wird sich darüber ungetrübt freuen, besonders wenn er weiß, daß das Kupfer im Tausch mit dem alten beschafft wurde und die Gebäudeversicherung einen großen Anteil der Kosten auf Grund des Katastrophenfalles bezahlt hat. Hitzel

Urzeit der Heimat wird lebendig

Badischer Lehrer sammelte Tausende von Versteinerungen

Die Geologie des Heimatbodens weckte von Jugend an das Interesse des heute 63jährigen Jöhlinger Hauptlehrers Anton Laier. Schon als Junge sammelte er Versteinerungen. Sein beruflicher Weg führte ihn durch alle Gauen des Badnerlandes. In der Wieslocher Gegend lernte er die Formationen des Kraichgaues kennen, im Schwarzwald, in der Baar und der Bodenseegegend erweiterte er seine geologischen Kenntnisse. Sein Schwiegervater, der ebenfalls Lehrer war, regte den jungen Naturwissenschaftler zum planmäßigen Sammeln an, und so wurde Anton Laier mit der Zeit ein leidenschaftlicher Geologe. Sein besonderes Forschungsgebiet sind die Versteinerungen, die einen Einblick geben in das Tierleben jener fernsten Zeiten, zu denen die Wellen von Ozeanen über unseren Heimatboden brandeten, riesige Gletscher als mächtige Eisründe den Boden bedeckten oder sengende Stürme den Wüstensand zu Dünen häuften.

Als ich kürzlich mit dem Geologen der Landessammlungen für Naturkunde, Dr. Hirsch, den Liebhabergeologen in seinem Jöhlinger Heim besuchte, da durften wir einen Blick in die ungemein reichhaltige Sammlung dieses Gesteinskundigen tun. „Schon 20 Prozent dieser Sammlung würden genügen, um ein mittleres Museum auszustatten“, gestand Dr. Hirsch zu, „und es wäre jammerschade, wenn sie einmal unserer Heimat verloren gingen.“

Doch vorläufig denkt Herr Laier gar nicht daran, sich auch nur von einem Stück seiner Sammlung zu trennen. An diesen Steinlein hängt sein Herz. Alle Angebote, auch aus dem Ausland, wies er bisher standhaft zurück. Während der Besatzungszeit war die wertvolle Sammlung einige Male in Gefahr, denn die amerikanischen Soldaten meinten:

„There are only stones“. Ein kundiger Offizier aber sorgte dafür, daß die Räume, in denen Herr Laier seine Kostbarkeiten aufbewahrt, unbehelligt blieben.

Liebvoll gehen die Blicke des Sammlers über die vielen seltenen stengelartigen Tiere, die fachmännisch geordnet und präpariert, fein säuberlich mit Etiketten versehen in ihren Kästen liegen. Da schauen wir die seltsamen Donnerkeile in allen Größen, die Seeigel und Krabbe, die Schwämme, Muscheln und Schnecken, winzig kleine und riesengroß. Auf der Wand jedes Kastens ist die Gesteinsart verzeichnet, der Jura und der Muschelkalk, der Buntsandstein und der Keuper. Seltsam muten die Haifischzähne an. „Diese Tiere schwammen vor 10 Millionen Jahren hier herum“, erläutert Herr Laier, „und vielleicht noch älter sind die Stengelglieder des Schachtelhalms, der in den Urwäldern wucherte. Von den riesigen Ammonshörnern und den seltsam geformten Nautilen (Schiffsboote) leben heute noch Nachkommen im Ozean.“

Man muß sich wundern, daß ein Liebhaber nur durch Selbststudium zu einer so gründlichen Kenntnis dieser Vorwelttiere kommen konnte. „Es dürfte in Baden wohl keine ähnliche Sammlung geben“, meinte Dr. Hirsch. Sie zählt 5000 Stücke allein an Versteinerungen. Dazu kommt noch eine Sammlung von Mineralien und eine kleine Musterschau von Steinzeitfunden.

In seiner großen Bescheidenheit hat Herr Laier bis heute nur wenigen Freunden Einblick in seine Sammlung gewährt. „Die wissenschaftliche Welt ist ihnen dankbar, wenn Sie sie auf Ihre Sammlung aufmerksam machen“, meint Dr. Hirsch. Seiner Anregung entsprangen diese Zeilen. G. Hupp

Vergellenes Gewerbe im Renchtal

Wer denkt heute noch daran, daß das Renchtal bis weit in das 19. Jahrhundert hinein ein bekanntes Hanfanbaugebiet war? — Sämtliche Gemeinden von Renchen bis Oberkirch pflanzten damals beachtliche Flächen mit Hanf an und brachten ihn nach der Ernte zur Hanfkammer in Renchen, von wo er bis weit über die Grenzen des Landes hinaus abgesetzt wurde.

Viel Arbeit und viel Mühe brachte der Hanfbau mit sich, doch lohnte sich damals diese mühselige Arbeit. Sorgfältig mußte der Boden für den Anbau des Hanfes bearbeitet werden. Viele fleißige Hände mußte der Hanf von der Ernte bis zum Verkauf durchlaufen und viele Hände und Finger wurden bei diesen Arbeiten verstümmelt, wie uns die Chronik erzählt. Nach der Ernte wurde der Hanf zunächst in fließendem Wasser geröstet (gebeizt). Anschließend wurde er getrocknet, gedörrt, gebrochen, gebläut und schließlich gehechelt.

Gedörrt wurde er im Sommer auf den Feldern, im Winter in besonderen, feuerfesten Hanfkammern. Hatte der Hanf die verschiedenen Arbeitsgänge durchlaufen, wurde er zur Hanfkammer nach Renchen gebracht. Je nach Güte und Bearbeitung fand er dann Verwendung für Schiffstau, für Segeltücher, für grobe und feine Seilerien, ja selbst für feinste Schnüre und auch für Schusterhanf. Doch hiermit war die Bedeutung des Hanfes noch lange nicht erschöpft; aus dem Hanfsamen wurde Öl gewonnen, der Abfall wurde als Brennstoff verwendet und ersparte viel Brennholz.

Heute erinnert nichts mehr an diesen Gewerbezeit, es seien denn einige „Hanfbrechen“ und „Hanfhechel“ in den Museen.

Es war vergebens, bis ihm plötzlich an einem Sonntagnachmittag in einem Wald frisch gebrochene Zweige auffielen, die stets in eine bestimmte Richtung zeigten. Der Windhund Edelmuth zog prüfend die Luft ein und jagte dann bellend mit langen Sätzen davon. Der Ritter folgte ihm, so schnell sich sein Pferd durchs dicke Gehölz winden konnte.

Als Edelmuth das Gipfel des Berges erreicht hatte und das Gebüsch auseinander schlug, lag Minna vor ihm. Ihr Haupt ruhte auf einer Moosbank und sie lächelte, als ob sie noch in ihrer letzten Stunde an den Geliebten gedacht hätte. Entkräftet von langer Flucht, überwältigt von Schmerz und Leid war Minna dort zusammengebrochen, wo Edelmuth sie fand.

Einsam bettete sie der Ritter zur Ruhe und baute an der Stätte ihres Todes eine herrliche Burg, der er den Namen Minnaburg gab. Auf den Pallas aber setzte er das steingebauene Bildnis des klugen Hundes, der ihm den Weg gewiesen hatte.

Auch wenn die Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts geneigt sind, Sagen gleich Märchen einzuschätzen, und sie als Fantasieprodukte einfacher Menschen gering zu achten — in unserem Falle steckt in der Sage von der schönen Minna und ihrem getreuen Edelmuth gewiß ein Körnchen Wahrheit. Denn es ist geschichtlich erwiesen, daß die heutige Minneburg ursprünglich Minnaburg hieß, und das Bild des Hundes ist sogar noch erhalten, denn es zielt heute das Schloß Zwingenberg, indes sich an der ursprünglichen Stelle eine Kopie befindet.

Welchem Geschlecht Edelmuth angehörte, ist ebenfalls mit ziemlicher Sicherheit festzustellen, denn die Minnaburg ist wahrschein-

lich eine Gründung der Hofwarte von Kirchheim. Später gelangte sie in den Besitz der Rüdiger von Kollenberg und dann der Heidelberger Pfalzgrafen, von denen sie als Lehen an das Geschlecht derer von Habern kam. Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Minnaburg zerstört, aber ihre Reste sind heute noch bereitere Zeugen einer romantischen Zeit. L. R.

Geschichtsforschung in Wertheim

Ein neues Jahrbuch des Historischen Vereins
Der im Jahr 1904 gegründete Historische Verein Alt-Wertheim, der gegenwärtig rund 700 Mitglieder zählt (davon 30 im Ausland), gab soeben ein neues Jahrbuch heraus. Es enthält u. a. eine Chronik des Jahres 1950 sowie eine Reihe wertvoller heimatsgeschichtlicher Arbeiten: Hauptlehrer Michael Diehm berichtet über die Flora in der Verhandlungszone des Mainufers zwischen Bettingen und Urphar; er stellte in diesem Gebiet nicht weniger als 109 verschiedene Pflanzen fest. Albert Becker (Heidelberg) veröffentlicht zwei unveröffentlichte Briefe des Wertheimer Sagensammlers und Dichters Alexander Kaufmann; Gustav Rommel bringt einen fesselnden Beitrag unter dem Titel „Wertheim in einem Reisetagebuch des Jahres 1823“. Von dem Nürnberger Buch- und Kunsthändler Engelbert Streck, der 1891 in Wertheim geboren wurde, berichtet Otto Langgut, während Gustav Rommel „Beiträge zum Wertheimer Interregnum“ (Löwenstein, Eberstein, Manderscheid) darbietet. Über „Amerikanische Pfarrer aus Wertheim“ schreibt Professor Dr. Don Yodar. Dem schön gedruckten Bande sind eine Reihe von Abbildungen beigegeben. Es ist sehr erfreulich, daß Wertheim am Main sein kulturelles Erbe in den Jahrbüchern des „Historischen Vereins Alt-Wertheim“ so getreulich pflegt. B.